

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Kč 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
ganjährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh

7. Jahrgang.

Sonntag, 7. August 1927.

Nr. 184.

Brüchiger Beton.

Das stolze Wort eines Koalitionsfeldherrn, daß die heutige Regierungsmehrheit auf Beton begründet sei, wird man künftig nur mit starker Einschränkung gelten lassen dürfen. Es gibt nämlich — je nach dem Mischungsverhältnis zwischen Sand und Zement — guten und schlechten Beton; solchen, an dem der schärfste Meißel zerpringt und anderen, der unter den Fingern zerbröckelt. Das Betonfundament der herrschenden Bürgermehrheit scheint aus einer mageren Mischung zusammengesetzt, denn sonst könnten die Koalitionsbaumeister nicht bei jedem Windstoß vor dem Einsturz des Gebäudes zittern.

In den verflochtenen Tagen haben wir schwere Angstaussbrüche der Regierungspolitiker um das teure Leben der Bürgerkoalition erlebt. Der Vorsitzende der tschechischen Sozialdemokratie, Genosse Hampl, hat nämlich einem ausländischen Zeitungsmann gegenüber die Meinung vertreten, daß die deutsch-tschechische Bürgermehrheit nicht bis zum jüngsten Tage regieren werde, und daß sie beiseiten wieder von einer anderen Parteikonstellation abgelöst werden könnte. Diese Äußerung würde vom tschechischen wie vom deutschen Bürgertum über Gebühr aufgebauscht und bildet für die Zeit der Hundstage einen ausgiebigen Diskussionsstoff in der Presse. Die deutschen Aktivistenblätter läuteten Sturm gegen die angeblich bevorstehende Sozialisteninvasion auf die Ministerbänke. Aramarič überwand seine alte Abneigung gegen deutsche Interviews und bejahte in der „Reichenberger Zeitung“ seine nichtslawischen Mitbürger, in den kapitalistischen Belangen mit ihm weicher Schulter an Schulter zu streiten, das Abendblatt der „Narodni Listy“ erhob händeringend die Frage, was aus dem tschechischen Nationalstaat werden solle, wenn „so radikale und angriffslustige Deutschnationale, wie es die deutschen Sozialdemokraten sind, Einfluß auf die Staatsangelegenheiten erhalten würden“ — kurzum „Aktivisten halt's enk' z'sam"! schaltete es gleichzeitig durch die Prager und Reichenberger Gassen.

Bei dieser Gelegenheit sah man erst, wie unüchler sich die Bourgeoisie trotz ihres internationalen Bündnisses auf dem Throne fühlt und wie sie bei dem bloßen Gedanken an den Verlust ihrer heutigen Machtpositionen von den Frauen geschüttelt wird. Und besonders die deutschen Aktivisten denken mit Schrecken an das Ende ihrer Ministerherrlichkeit. Sie erblassen bei der bloßen Vorstellung, daß sie eines Tages ihre Parteifotomotiven wieder mit zerrissenen Programmen und Kohlen-einsparungsreden mit dem Begeisterungsfeuer ihrer Anhänger werden heizen müssen. Und was sonst noch auf dem Spiele steht! Exzellenz Morz-Garfunk müßte wahrscheinlich seine Marimbader Sommerfestbank auflassen, sein Parteifreund im Senat müßte vielleicht den deutschen Sozialdemokraten gestohlene Vizepräsidentenstelle zurückgeben, Herr Bierhut würde auf dem Neuerner Bahnhof nicht mehr mit Neiterkavaladen abgeholt, Herr Spina nicht mehr von weißgekleideten Mädchen bewillkommt und am Ende soll gar die Haltestelle Nieder-Čerčedov wieder aufgelassen werden, die dem Herrn Böhm zuliebe eröffnet wurde. Von den verlorenen Restgütern ganz zu schweigen und von den Ministerroben, die dann kein Mensch mehr lesen würde, weil sie eben nur Professorenweisheit wären. Wenn's selbst der Aramarič sagt, muß es wahr sein, daß das sudetendeutsche Volk mit den zwei aktivistischen Ministern auch seine heiligsten Güter verlieren würde . . .

Nun, so groß die Veruchung ist, das Treiben unserer Zollbürger von der heiteren Seite zu nehmen, so sehr ist es notwendig, die tieferen Hintergründe dieser Haltung zu durchleuchten. Was die Bürgerblockpolitiker mit so großer Unruhe erfüllt, ist keineswegs die gelegentliche Äußerung eines sozialistischen Parteiführers, sondern ihre Erkenntnis, daß sie

Bombenattentate in Amerika.

Zwei Untergrundbahnhöfe im New Yorker Zentrum zerstört. — Der Broadway verwüstet. — Weitere Attentate in Philadelphia und Baltimore. — Die Rache der Anarchisten.

New York, 6. August. Heute kurz vor Mitternacht ereigneten sich in vier New Yorker Untergrundbahnhöfen, und zwar im Stadtzentrum zwischen der 23. und 33. Straße, Bombenexplosionen. Die Explosion an der 28. Straße war so heftig, daß am Broadway die Fenster in sechs Häuserblöcken zertrümmert und in den nahegelegenen großen Hotels viele Personen aus den Stühlen geworfen wurden. Auf den Untergrundbahnhöfen wurden einige Personen verletzt. Einige von ihnen haben schwere Verletzungen davongetragen. In den wegen der Explosion angehaltenen Zügen brach eine Panik aus.

Baltimore, 6. August. Hier ist heute früh der Versuch gemacht worden, das Haus des Bürgermeisters durch eine Bombe in die Luft zu sprengen. Während sich der Bürgermeister gerade außerhalb der Stadt aufhielt, befanden sich seine Gattin, seine Kinder und andere Angehörige im Hause. Die Bombe explodierte in der Nähe der Veranda, die zerstört wurde. Verletzt wurde niemand.

New York, 6. August. Als sich die Aufregung über die Explosionen auf der Untergrundbahn gelegt hatte, traf hier aus Philadelphia die Meldung von einer neuen furchtbaren Explosion ein. Dort hat ein unbekannter Täter um Mitternacht eine Bombe in das Kellergeschloß einer Kirche geworfen. Die Bombe hat sämtliche Kirchenfenster zerstört, ein Loch in die Grundmauern der Kirche gerissen und einen Brand verursacht, der indessen bald gelöscht werden konnte. Die Explosion rief in dem vornehmen Wohnviertel, in dem die Kirche gelegen ist, große Verwüstung hervor.

Anschlag gegen die Wohnung Fullers.

Paris, 6. August. Wie der „Matin“ aus New York meldet, hat die Postoner Polizei eine junge Frau in dem Augenblicke verhaftet, in welchem sie die Mauer der Wohnung des Gouverneurs Fuller, welche sie in Brand stecken wollte, mit Petroleum übergossen hat.

Einzelheiten.

New York, 6. August. Die Polizei teilt mit: Infolge der Heftigkeit der Explosion in dem Untergrundbahnhof an der Kreuzung der 28. Straße und Fourth Avenue wurden anfänglich vier Explosionen vermutet. Es ereigneten sich jedoch nur zwei Explosionen, bei denen mindestens eine Person getötet und über zwölft verletzt wurden. Die Vermutung, daß sich noch weitere Explosionen ereignet hätten, wurde auch durch die allgemeine Verwirrung und Panik verursacht, die noch dadurch vermehrt wurde, daß in zahlreichen Geschäftsgebäuden die Einbruchsalarmglocken durch die Erschütterung in Tätigkeit gesetzt wurden.

New York, 6. August. Zwei Stationen an der Hauptstrecke der Untergrundbahn sind durch die Bombenanschläge vollständig zerstört worden. Daß sich verhältnismäßig wenig Unfälle zugezogen haben, ist hauptsächlich darauf zurückzuführen,

daß sich die Besucher von Theatervorstellungen und sonstigen Darbietungen noch nicht auf dem Heimwege befanden. Am meisten hat der Broadway gelitten, wo die Fenster der Häuser zerstört wurden und die Auslagen auf die Straße geschleudert wurden. Die Polizei umstellte sofort die in Mitleidenschaft gezogenen Häuserviertel und suchte nach Verdächtigen.

Die Gewalt der Explosion auf der Tiefbahnstation Broadway, 28. Straße, war so groß, daß eine 15 Zoll dicke Betonmauer gesprengt wurde, deren Trümmer die vier Bahngelisse der Strecke verschütteten. Die Wiederaufnahme des Bahnbetriebes ist nur nach Wegräumung der etwa 5 Tonnen betragenden Schuttmenge möglich. Durch die Explosionen wurde nicht nur der Untergrundbahnverkehr unterbrochen, sondern auch der Straßenbahnverkehr. Der Broadway war in der Nähe der Explosionsstelle mit Glassplittern und mit Waren bedeckt. Sieben Personen wurden verletzt. Die Polizei nahm Absperrungen vor, um Plünderungen der in Mitleidenschaft gezogenen Läden und Banken zu verhüten.

In der Nähe der St. Patricks-Kathedrale wurde ein Mann, der sich verdächtig benommen haben soll, von der Kriminalpolizei verhaftet. Eine Untersuchung gegen ihn wurde eingeleitet. Er hat zugegeben, Anarchist zu sein, bestritt jedoch, in die Explosionsangelegenheit verwickelt zu sein.

New York, 6. August. Das Attentat gegen die Presbyterianerkirche in Philadelphia ist zweifellos darauf zurückzuführen, daß der Geistliche am letzten Sonntag über den Fall Sacco und Vanzetti predigte und den „großen Kapitalismus“ in scharfen Worten verurteilte. In Boston sind bisher keine Explosionen erfolgt, doch hat ein Chauffeur am Montag abends der Polizei eine Anzahl von Dynamitpatronen übergeben, die er im Auto gefunden habe.

Mobilisierung der Polizei.

New York, 6. August. Die gesamten Polizeikräfte in Stärke von 14.000 Mann sind heute früh plötzlich zum Schutz der öffentlichen Gebäude, Bahnhöfen, Museen und Büren mobilisiert worden. Ähnliche Vorsichtsmaßnahmen wurden auch in anderen Städten ergriffen.

Obwohl vielfach die Vermutung geäußert wird, daß die beiden Bombenanschläge auf die Untergrundbahn als Protest gegen die Verurteilung Saccos und Vanzettis aufzufassen sind, hat sich die Polizei ihrerseits noch nicht über die mutmaßlichen Motive der Anschläge geäußert. Der einzige Anhaltspunkt, der sich in den Händen der Polizei befindet, ist eine kleine Eisenkiste, an der noch starker Nitroglyzeringeruch bemerkbar ist.

Auch in Argentinien Bomben.

Buenos Aires, 6. August. Die Berichte über den Verlauf des Generalstreiks zur Sympathie für Sacco und Vanzetti sprechen von Gewaltakten aus dem Innern des Landes. In Pergamino, in der Provinz Buenos Aires, wurde eine Bombe vor ein Automobilgeschäft geworfen. Die Schaufenster wurden zertrümmert. Eine weitere Bombe wurde auf eine Eisenbahnstrecke geschleudert, richtete jedoch nur unbedeutenden Schaden an. In den Straßen fanden Demonstrationen statt. Die Ladenbesitzer wurden gezwungen, ihre Läden zu schließen.

in der Bevölkerung immer mehr an Boden verlieren. Das gilt in Sonderheit für die deutschen Regierungsparteien, die nicht nur die lose gebundenen Wählkreise schon längst abgestoßen, sondern auch in den Kern ihrer Gefolgschaft Zweifel, Mißgunst und Verwirrung hineingetragen haben. Dem Koalitionspartner folgjam alle seine Wünsche zu apportieren und dafür außer einigen Klassen-vorteilen nur Fußtritte und Demütigungen einzubringen, das mögen wohl rückgratlose Kleber aushalten, das erträgt aber auf die Dauer keine Partei. Die sozialreaktionäre Politik der Bürgerregierung trägt dazu bei, immer neue Berufsgruppen abzustößen, die früher ein ergiebige Rekrutierungsfeld der Zollmehrheit waren. Der Wahlgang, bei dem die Bevölkerung zum erstenmal ihre Meinung über Agrarzölle, Kongrua, Rüstungsmilliarden, Dienstzeitverlängerung, Lohnsteuer und manches andere allgemein bekräftigt wird, kommt bedenklich näher. Also soll der brave Bürger und Bauer mit dem Gespenst des sozialistischen Regierungsterrors hinter die aktivistischen Parteizäune zurückgeschreckt werden. So möchten die Bürgerblockpolitiker die naturnotwendige Auseinandersetzung der Klassen der Wähler-schaft als bürgerlich-sozialistisches Fingerspiel rund um die Ministerstühle vorführen!

Inzwischen ist von tschechisch-sozialdemokratischer Seite klargestellt worden, daß die Kundgebung Kampfs keineswegs als Ausdruck unbedingter Koalitionsbereitschaft zu werten ist, und wir unterstreichen mit aller Deutlichkeit die Auffassung, daß das oberste Ziel

des sozialistischen Abrechnungskampfes gegen die Bürgermehrheit die Umgestaltung der politischen Machtverhältnisse in der Republik sein muß. Dies um so mehr, als das Bürgertum seine heutige Vormachtstellung nicht den realen Stärkeverhältnissen, sondern einer Reihe von Glücksfällen verdankt, unter denen wohl der größte die Tatsache ist, daß die Arbeiterklasse durch die unglückselige Spaltung politisch mindestens ein Drittel des Einflusses verloren hat, der ihr auf Grund ihrer zahlenmäßigen und wirtschaftlichen Stärke gebührt. Besonders kraftvoll kommt dies im deutschen Volk zum Vorschein. Es ist ein durchaus unhaltbarer Zustand, daß eine Nation, deren Hauptgeltung auf ihrer hohen industriellen Entwicklung beruht, in der Politik durch die rückständigsten Dorfpolitiker, Zünftler und Pfaffen repräsentiert wird. Die Sudetendeutschen sind wirtschaftlich in erster Linie ein Industrievolk, der sozialen Schichtung nach vorwiegend ein Volk von Arbeitern, Angestellten und Kleinbauern. Diese naturgegebenen Tatsachen müssen über kurz oder lang wieder in der politischen Machtverteilung zum Ausdruck kommen. In dem Maße als die deutsche Arbeiterklasse ihre organisatorische und politische Herrschaft überwindet, wird sie wieder als Schicksals-trägerin der Nation zur Geltung kommen und damit wird auch die Episode der bürgerlich-aktivistischen Vorherrschaft abgeschlossen sein.

Der reaktionäre Eifer der deutschen Zoll-

parteien entspringt ja nicht zuletzt dem Bewußtsein der schmalen Begrenzung ihrer Herrschaftsdauer. Sie wissen ganz genau, daß spätestens nach den nächsten Parlamentswahlen die Periode der arbeitereindlichen Konjunkturgesetzgebung zu Ende sein wird, und daß dann die Zeit vorbei ist, wo der Bund der Landwirte für Agrarzölle und Subventionen die politischen Kardinalforderungen des ganzen Volkes verschlucken kann, wo die Christlichsozialen für ihre Stiften- und Pfaffeninteressen die wirtschaftliche Existenz ihrer Wähler-schaften selber bieten dürfen und wo sich jeder potenzierte Niemand von der Gewerkepartei an die sozialpolitischen Errungenschaften des Proletariats angestrahlt mit Demolierwerkzeugen heranwagen darf.

Die Herrschaftsdauer des arbeitereindlichen Weisbürgers abzukürzen und der Arbeiterklasse wieder zu einer vollen Sicherung ihrer Existenzinteressen zu verhelfen, ist das Ziel unseres Kampfes in allen kommenden politischen Entscheidungen. In welcher Form namentlich wir deutschen Sozialdemokraten die wiedergewonnene Macht zur Geltung bringen werden, darüber sollen sich die Gegner vorläufig nicht die Köpfe zerbrechen. Wir werden auch dann den Weg finden, den uns das marxistische Programm vorschreibt, jenen Weg, der in gerader Linie zur Befreiung der arbeitenden Menschheit und zum Sturz der kapitalistischen Ordnung führt.

Protest der argentinischen Kammer.

Buenos Aires, 6. August. Die Abgeordnete Kammer beschloß, an das Washingtoner Parlament das Ersuchen zu richten, zugunsten der zum Tode verurteilten Sacco und Vanzetti einzuschreiten.

Ein Generalkreit aller Verbände der Gewerkschaftsinternationale?

Paris, 6. August. In der Nachmittags-Sitzung des Kongresses der Amsterdamer Internationale teilte Jouhaux mit, daß die in der Angelegenheit Sacco und Vanzetti in die amerikanische Volkspartei entsandte Delegation vom Sekretär empfangen wurde, der erklärte, daß er den Protest dem Leiter der Gewerkschaft übergeben werde. Nach dieser Mitteilung machten einige Delegierte den Vorschlag, daß zum Zeichen der Sympathie für Sacco und Vanzetti in allen Ländern, die in der Internationale vertreten sind, ein Protestgeneralstreik organisiert werde. Hierauf wurde ein Vorschlag Jouhaux angenommen, diese Angelegenheit dem Vollzugsausschuß der Internationale zu überlassen, der unverzüglich zusammentreten wird.

Verbot der Protestkundgebung in Paris.

Die amerikanische Volkspartei scharf bewacht. Paris, 6. August. Der heutige Kabinettsrat beschloß, sämtliche zugunsten Saccos und Vanzettis veranstalteten öffentlichen Manifestationen und Umzüge zu verbieten. Dieses Verbot gilt besonders für die vom Ausschuss für die Verteilung Saccos und Vanzettis für morgen beabsichtigte öffentliche Kundgebung, an die sich ein Umzug anschließen sollte.

Die amerikanische Volkspartei und die übrigen Dienststellen der amerikanischen Regierung werden im Hinblick auf den Fall Sacco und Vanzetti scharf bewacht. Heute vormittag ist außer der Delegation des Internationalen Gewerkschaftskongresses auch eine Delegation der Internationalen Roten Hilfe auf der amerikanischen Volkspartei erschienen, um für die Befreiung Saccos und Vanzettis einzutreten.

Am Montag Entscheidung Fullers?

Washington, 6. August. Der Sekretär des Gouverneurs Fuller erklärte, der Gouverneur werde über die Position, in der er um Einleitung eines neuen Prozesses in der Sache Sacco-Vanzetti ersucht wird, erst am Montag entscheiden.

Der deutsche Ozonflug.

Die beiden Maschinen startbereit. Dessau, 6. August. Nachdem die beiden für den Ozonflug bestimmten Maschinen noch einmal gründlich überprüft worden sind, wurden sie heute von den Ingenieurwerken den Auftraggebern zur Verfügung gestellt. Im Laufe des Tages fanden eingehende Besprechungen statt, in denen die Reifeprüfung der technischen Erfahrungen des Donnersfluges erörtert wurde. Außerdem weist der Sachverständige Dr. Schilp von der Hamburger Flugwerke augenblicklich in Dessau. Die meteorologischen Besprechungen sind aber am Spätnachmittag noch im Gange, so daß der Zeitpunkt des Abfluges noch nicht feststeht.

Frau Giselas Ehe.

Roman von Carl Otto Winkeler. Eine Frau? Die Schrift war ungewöhnlich — so als sei sie verstellte. — „Mein süßer Hanns!“ lautete der Inhalt des Schreibens, „ich bin untröstlich. Warum bist du heute nicht gekommen? Läßt dich denn deine Frau nicht zu mir? Oder war es nur eine Pause von dir, — Western warst du noch so lieb —“ Weiter las Gisela nicht. Eine furchtbare Beklemmung schnürte ihr das Herz. Also darum war Hanns Brunner erst so spät erst gekommen? Die Zweifel jagten die einsame Frau. Die Datumsangabe des Briefes war abgerissen. Das Auktort nicht zu finden. — Eine Frau also? Und alles Lüge, was er gesagt? Ein wilder Jörn trieb ihr erneut die Tränen in die Augen. Mit zitternden Händen griff sie den Brief. Jetzt erst bemerkte sie, daß sie die Tür offen gelassen hatte, und Duh, der Hausmeister, mit einem forderbaren Grinsen in ihrem Mahmen stand. Als er ihren Blick bemerkte, drehte er sich scham und grüßte. Grüßte: noch einmal — dann verschwand er. Gisela achtete nicht darauf. Sie hastete fort. Erst und Verachtung trieben sie. Und doch, als nun der Schlüssel im Schloss lächelte klirrte, da stand ein Augenblick der Herzschlag still. — War das nun doch das Ende? — Elena Audet begrüßte die zurückkehrende Schwester mit lächlicher Bemerkung. Gisela merkte es nicht. Sie brach in halbloses Schluchzen aus, als sie ihres kleinen Kindes ansichtig wurde, das nun, — welcher Gegenstand — mit roten Wangen und trotzig verzogenen Mündchen, in einem kleinen weißen Zimmer in einem Metallbehälter lag. — Zum Tee kam, wie jeden Tag, Dr. Herrlein. Seine erste Frage galt ihrem Mann. Und

Schlußsitzung des Gewerkschaftskongresses.

Die Frage des Sitzes und des Sekretärs dem Ausschuss überlassen. — Cassenbach übernimmt interimistisch die Leitung.

Paris, 6. August. (Eigenbericht.) Der Internationale Gewerkschaftskongress ist heute zu Ende gegangen. In den letzten Debatten wendete sich Dudgeest scharf gegen Brown und wies dabei die gegen ihn gerichteten Beschuldigungen zurück. Der von Brown verlesene Brief sei ihm seit zwei einhalb Jahren bekannt gewesen, er habe aber seitdem nichts dagegen unternommen. Noch eine halbe Stunde vorher habe ihm Brown versichert, daß zwischen ihnen beiden kein Gegensatz bestehe.

In der heutigen Vormittags-Sitzung erstattete Mertens den Bericht der 7. Kommission über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter.

Er weist darauf hin, daß seit dem Jahre 1920 der Internationale Gewerkschaftsbund wiederholt Vorschläge gemacht hat, wie die Wirtschaftskrise sowie das Chaos, das durch den Krieg und die Friedensverträge entstanden ist, geregelt werden muß. Die Regierungen haben sich dem gegenüber taub gestellt. Die Genfer Weltwirtschaftskonferenz, die hauptsächlich auf Drängen des I. G. B. zustande gekommen ist, hat in ihren Vorschlägen nicht alles aufgenommen, was der I. G. B. und die angeschlossenen Gewerkschaften verlangt haben, aber unser Einfluß ist unverkennbar. Die Entschließung der Kommission wurde einstimmig angenommen.

Darauf teilt Jouhaux mit, daß die amerikanische Volkspartei sich bereit erklärt habe, eine Delegation des Kongresses zu empfangen, die gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis protestieren wird.

Im Namen der ersten Kommission, die sich mit den

Finanz- und Personalfragen

zu befassen hatte, berichtet Genosse Grassmann. Die Kommission schlägt vor:

Der Sitz des I. G. B. soll grundsätzlich nach einem anderen Lande verlegt werden. Der Ausschuss tritt möglichst bald zusammen und beschließt, wo sich der neue Sitz des Bundes befinden soll. Die Kommission sieht davon ab, einen bestimmten Termin hierfür festzusetzen, ist aber der Meinung, daß die Angelegenheit möglichst bald geregelt werden müsse. Die Kommission schlägt weiters vor, in Zukunft nur einen Generalsekretär zu bestellen. Im Hinblick auf die augenblickliche Lage wird davon abgesehen, bestimmte Kandidaten in Vorschlag zu bringen. Es wird vielmehr gewünscht, daß der Ausschuss des I. G. B. auch den Generalsekretär wählt. Bezüglich der übrigen Sekretäre schlägt die Kommission vor, daß der Ausschuss auch deren Zahl und die Personen bestimmen soll. Für die Zeit bis zur endgültigen Bestimmung des neuen Sekretärs und des Sitzes wird Genosse Cassenbach beauftragt, die Geschäfte interimistisch zu führen. Die Kommission beantragt ferner, bei der jetzt üblichen Regelung der Beiträge zu bleiben.

In der Angelegenheit Brown-Dudgeest

hat die Kommission in langen eingehenden Beratungen, die, wie Grassmann bewertete, einer dreimaligen Achtstundenschicht gleichkommen, eingehend die Sachlage geprüft. Der ominöse Brief lag im Original nicht vor. Die Kommission kam nach eingehender Prüfung und Befragung von Dudgeest und Brown zu der bereits angegebenen Auffassung, daß es sich hier zweifellos um einen willkürlichen Uebersehungungsfehler handle, da aus dem weiteren

Text hervorgeht, daß Dudgeest beabsichtigt hatte, die Voraussetzungen und Bedingungen über den Eintritt der Russen zu fixieren. In ähnlichem Sinne wird die Stelle betreffend Dicks behandelt.

Die Schlußfolgerungen der Kommission lauten:

Die Kommission bedauert sehr, daß Brown die zahlreichen Gelegenheiten, das Schreiben in den Sitzungen des Vorstandes und Ausschusses des I. G. B. zur Sprache zu bringen, vorübergehen ließ, ohne in der Zeit von mehr als zwei einhalb Jahren seine Einwände zur Geltung zu bringen und hierbei loyal auf eine Beseitigung der vorausgesetzten Fehler zu dringen. Sie bedauert, daß Brown den Kongress durch die Verlesung einiger nicht nachgeprüfter Stellen des Briefes, die zu falschen Schlußfolgerungen führen mußten, überrascht hat. Die Kommission ist der Meinung, daß Fehler in untergeordneten Fragen der Taktik und persönliche Meinungsverschiedenheiten beseitigt werden müssen, um so jede Hemmung der Aktionsfähigkeit des I. G. B. zu beseitigen. Sie erwartet von dem Kongress passende Maßnahmen, um so eine Atmosphäre des Vertrauens in die Leitung zu schaffen, die die Gewähr für einen gedeihlichen Fortschritt der Gewerkschaftsinternationale bietet.

Inland.

Vollsbereiter oder Lakaien der Regierung?

Die Rechte der Parlamentarier.

Es war unter der Diktatur des Grafen Stürgkh, zur Zeit ärgster Willkürherrschaft der zivilen und militärischen Behörden in Oesterreich — es gab keine Geschworenengerichte, keine Pressefreiheit, kein Parlament, keine Verammlungs- und Redefreiheit, es gab nur den Stürgkh und das AOK, das Armeekorps-Kommando des Erzherzogs Friedrich. In dieser Zeit, da man in Oesterreich das Parlament als eine längst überlebte Einrichtung ansah, als der Stürgkh selbst harmlosen Professoren verbot, auf die Tagesordnung wissenschaftlicher Sitzungen Verfassungsfragen zu setzen, und sich darauf einrichtete, für ewige Zeiten mit dem § 14 zu regieren, erließ einmal mit Datum vom April 1916 das AOK einen Reserveraerlass, der sich mit dem Rechte der Abgeordneten, sich der Untertanen des Grafen Stürgkh und des Erzherzogs Friedrich anzunehmen, befaßte und dieses Recht natürlich verneinte. Er lautete:

„Das AOK der SW-Front hat dem AOK wiederholt darüber berichtet, daß Abgeordnete sich außerhalb des Parlamentes zu Vermittlern, Anwälten und nicht verfolgbareren Vertretern der Bevölkerung gegen behördliche Maßnahmen und zu Organisations für den Widerstand unzureichender Elemente herabwürdigten.“

Dabei wurde darauf hingewiesen, daß Eingriffe von Abgeordneten in die Verwaltung seit Jahren geduldet werden, weil sich niemand für die Aufrechterhaltung bequemen kann, daß ein Abgeordneter außerhalb des Parlamentes nur ein Bürger wie jeder andere Bürger ist, und daß Abgeordnete in der Verwaltung gar kein Einfluß zusteht. Das AOK hat auf Grund dieser Erfahrungen das AOK gebeten, es möge seinen Einfluß dahin geltend machen, daß die schädlichen Einwirkungen der Abgeordneten auf die Verwal-

Grassmann betonte, daß diese Differenzen kein Anlaß sein dürften, das Gebäude des I. G. B. zu erschüttern, und daß durch solche untergeordnete Zwischenfälle die Aktionskraft des I. G. B. in keiner Weise beeinflusst werden darf.

Wahlen.

Hierauf schritt der Kongress an die Wahl der sechs Mitglieder des Vollzugsausschusses. Nach einem Zwischenfall, der von der englischen Delegation hervorgerufen wurde, welche sich gegen die von der Schweizerischen Delegation vorgeschlagene Kandidatur des englischen Delegierten Dicks wanderte, unterwarf sich diese und widerrief die Kandidatur. Nichtsdestotrotz wurde bei den Wahlen Dicks mit 69 Stimmen in den Vollzugsausschuß gewählt. Als weitere Mitglieder des Vollzugsausschusses wurden gewählt: Jouhaux (Frankreich), Mertens (Belgien), Leipard (Deutschland), Masden (Dänemark) mit 69 Stimmen und Taherle (Tschechoslowakei) mit 59 Stimmen.

Sodann hielt Jouhaux die Schlußrede, in der er die Arbeit des bisherigen Sekretärs Dudgeest würdigte und betonte, daß ihm das Vertrauen der Internationale bewahrt bleibe. Seine Worte wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Hierauf wurde der Kongress geschlossen und die Delegierten schieden unter Absingung der Internationale.

und insbesondere auf die Verwaltung beschränkt wird, weil diese Einwirkungen weder in der Verfassung noch im Gesetze begründet ist und ihre Duldung nur einem Verzicht der Regierungen auf die primitivsten Rechte der Staatshoheit und Staatsgewalt zuzuschreiben ist.

Das AOK hat diese Berichte zur Kenntnis der Militärkanzlei Sr. K. u. K. apost. Majestät, des K. u. K. Kriegsministers und der K. u. K. Regierung gebracht und den Ministerpräsidenten aufgefordert, ehestens Maßnahmen zur Sanierung der Mißstände hinsichtlich des Fortgehens gewisser Abgeordneter und der merkwürdigen Haltung der Beamenschaft zu treffen. Gleichzeitig hat das AOK angeordnet, daß persönliche Interventionen von Abgeordneten in militärischen Sachen kurzerhand abzuweisen sind.

Daß sich ein Armeekommando, das den Scharfrichter dauernd beschäftigte und die Soldaten selbst zu denkwürdigen, daß sich eine Regierung, die vom Parlament ein für allemal nichts mehr hören wollte, eine Einmischung in ihre dunklen Geschäfte verbat, ist eigentlich nichts besonderes. Was sagt man aber zu einem Erlaß, den das Ministerium für Volksernährung unserer Republik vor kurzem herausgab und der es leider unzulässig auf keinen „Rechtsvorgänger“ aus der Kanzlei des glorreichen Butterschiebers Friedrich Habsburg zu verweisen. Da heißt es:

„In der letzten Zeit mehren sich beträchtlich die Fälle, daß sich Staatsbeamte und andere Angestellte in Sachen ihres Dienstes mit Anliegen unmittelbar an Abgeordnete wenden. Derartiges Vorgehen widerspricht den geltenden Dienstvorschriften, besonders dem § 27 der Dienstpragmatik, nach welchem der Angestellte alle Wünsche und Beschwerden in dienstlichen Angelegenheiten im Dienstwege beim vorgesetzten Amte vorzubringen habe.“

Die Vorstände aller Abteilungen werden aufgefordert, daß sie von diesem Verbot alle Angestell-

der Arzt war klug genug, in zarten, liebenswürdigen Worten von dem Abweichen zu sprechen. „Er ist — wie ich höre, — gesund und wohl-auf, gnädige Frau“, sagte er. „Ich glaube, daß er sich mit der neuen Umgebung ausgeföhnt hat. Dabei macht — es tut mir unfählich leid, es Ihnen sagen zu müssen — seine Krankheit rapide Fortschritte.“

Gisela starrte vor sich hin. Hanns war also zufrieden? Er war nicht — wie sie — verzweifelt über die Trennung? Ah — welche Gedanken. Sie rechnete mit ihm, wie mit einem gesunden Menschen. — Aber — der Brief, J. war die Unterschrift gewesen. Sie sah und grübelte, während sie gedankenlos, in der kleinen Porzellantasse löselte. —

Für einen Augenblick trafen sich die Augen Elena Audets mit denen des jungen Arztes. —

Vergeblich hatte der Redakteur versucht, Zutritt zu seinem Freunde zu erlangen.

„Wir können keinerlei Garantie übernehmen!“ hatte ihm der Portier der Anstalt gesagt. Aber man entsprach keinem Wunsch, mit dem Chef des Hauses sprechen zu wollen, und führte ihn in dessen Arbeitszimmer.

Hendrik Solms sah sich einem großen, breit-schultrigen Herren gegenüber, der nach einer kurzen Bewegung auf einen Stuhl wies. Ruhig hörte er den Worten des Redakteurs zu. Gott — wie oft kamen Freunde oder Verwandte zu ihm, um ihm ihre Ueberzeugung zu sagen, daß der oder jener eingelieferte Patient, doch bestimmt nicht geistes-gestört sein könnte.

„Ich wehrte mich vergeblich gegen den Verdacht, daß irgendwelche Hintergründe bei dieser Angelegenheit im Spiele sind!“ sagte Solms zum Schluß. „Ich meine, daß irgendwelche Personen an dem Verschwinden Dr. Brunners ein gewisses Interesse hatten.“

„Aber ich bitte Sie, — lächelte Geheimrat Vorn und strich über seinen langen weißen Bart.

„Wenn der Eingelieferte tatsächlich gesund sein sollte, wie Sie glauben, dann ist es doch gänzlich ausgeschlossen, daß sein Bleiben hier von Dauer ist. Die Kranken stehen unter ständiger ärztlicher Kontrolle.“

Aber Solms blieb und ließ sich nicht durch diese matte Feststellung befriedigen. Geheimrat Vorn, dem dieser Besuch allmählich lästig wurde, suchte im Tagebuch unter den letzten Einlieferungen nach dem Namen Hanns Brunners.

„Hier“, sagte er nach einer Weile, den Finger auf den Namen des Patienten. — „Einlieferung am 28. November. Krankheitsbefund: Gehirnschwund, Lähmungsbildsinn infolge ererbter Tabes.“

„Gehirnschwund? — Aber das ist doch unmöglich. Herr Geheimrat! Ich habe eben Arbeiten Herrn Brunners geprüft.“

„... mein lieber Herr“, unterbrach ihn der Chef mit erhobener Stimme, „ich kann Ihnen nicht mehr sagen, als diese nackten Tatsachen, die auf Grund eingehender Untersuchungen seitens des Abteilungsarztes niedergesetzt sind.“

Solms antwortete nicht mehr. Er sah die Zwecklosigkeit weiterer Bemühungen an dieser Stelle ein. Er erhob sich und ging nach kurzer Verbeugung und einigen konventionellen Worten des Danhs. —

Die letzten Strahlen der Novembersonne lagen auf dem roten, in gotischem Stil gehaltenen Badsteingebäude der Irrenanstalt. Solms wandte um, — brandig rot, wie flammend lag das Gebäude hinter ihm. In den Fenstern zuckten die Reflexe des Sonnenlichts. —

Solms ging müde, in Gedanken verfunken. Der Verdacht der plötzlich in ihm aufgetauchten, beunruhigte ihn, — obgleich er zugeben mußte, keinen greifbaren Grund zu diesem Verdacht zu haben. — War es nicht möglich, daß diese Krankheit, durch die Not und Entbehrungen tatsächlich zum Durchbruch gekommen war? Oder täuschten sich die Ärzte?

Mahl, hart gefroren in der ersten Kälte, war der Weg den Affenstein — wie die Erhöhung heißt, auf der der Irenenanstalt liegt, hinab. Weit unten die ersten hohen Häuser des Neulerwegs, — an den Seiten leere Gärten mit den Holzhäuten und Lauben der Kleingärtner. —

Unbeschreibliche Trostlosigkeit bot dieses Bild. Noch einmal wandte sich Solms nach dem weitläufigen Gebäude der Psychiatrischen Klinik um, — aber das rote, flammende Haus war bereits hinter den hohen Bäumen seines Parks verschwunden. Nur noch das Gartentor war zu sehen, und der gewundene Kiesweg, der in die Unendlichkeit zu führen schien. —

Frau Gisela weigerte sich zuerst, Hendrik Solms zu empfangen. Ungeduldig sah der Redakteur auf dem Flur Elena Audets Wohnung. Nach endlosen Bemühungen war es ihm gelungen, den Aufenthalt Giselas zu ermitteln.

Als ihm die Jose den abschlägigen Bescheid überbrachte, nahm er eine Karte aus seiner Tasche und schrieb einige Worte darauf.

Gisela sah in einem eleganten Kleid der Schwester in ihrem Zimmer. Rasch hatte sie sich, als Frau, an den Komfort gewöhnt, der sie nun wieder umgab. Die Pflege ihres Aeußeren, die sie so lange hatte entbehren müssen, richtete sie auch feilsch wieder auf. Vielleicht war es sogar ein leichtes Abdrücken von der Vergangenheit, daß sie den Freund ihres Gatten zuerst abgewiesen hatte. Nun sah sie auf der Ottomane, die Marie des Redakteurs in der Hand.

„Glauben Sie, daß Hanns krank ist?“ stand darauf. Gisela nickte entschlossen der wartenden Jose zu.

„Das' die Ehre, küß die Hand!“ Hendrik Solms verlag seine Wiener Lebenswürdigkeit nicht. „Es ist eine traurige Angelegenheit, die mich zu Ihnen führt, — ein wenig schmerzhaft das Wiederleben nach unfer-“

ten sofort verständigen und sich eine eigenhändig datierte Unterschrift von jedem Angestellten beschaffen. Sämtliche Unterschriften müssen binnen 3 Tagen beim Präsidium einlaufen.

Der Zweck dürfte hier wie dort der gleiche sein. Es handelt sich den Urhebern beider Erlasse natürlich nicht darum, Korruptionen zu verhindern — denn die gab es im Krieg und die sind heute so einfach nicht aus der Welt zu schaffen —, es handelt sich unserem Minister natürlich nicht darum, die Abgeordneten der Regierungsparteien an der Förderung ihrer Günstlinge zu hindern, sie werden nach wie vor ungestört intervenieren dürfen. Man will lediglich die oppositionellen Abgeordneten daran hindern, gegen geschlechtes Unrecht aufzutreten oder geplantes Unrecht zu vereiteln. Gerade die Staatsbeamten sind ihrer politischen Gesinnung wegen, sind ihrer Nationalität wegen heute mehr als je verfolgt und werden oft um ihre Existenz gebracht. Im Dienstwege können sie zu ihrem Recht nicht kommen, weil ihnen eben im Dienstwege Unrecht zugefügt wurde. Sie wenden sich naturgemäß an die gewählten Volksvertreter um Hilfe. Die Gefahr, daß ein Skandal offenkundig würde, zwingt dann manchmal die Behörden, die Rechtslage wiederherzustellen. Aber das paßt ihnen eben nicht. Darum soll das Verbot die Beamten einschüchtern und den Abgeordneten gegenüber eine Handhabe schaffen, auf Grund derer jeder Polizeibüttel sie wird aus seiner Kanzlei weisen können.

Mag sein, daß die Verfassung keine Grundlage für Interventionen bietet, aber sie waren nie zu befehlen, da eben der Wähler in seinem natürlichen Recht empfinden von dem erwählten Volksvertreter, dem einzigen erreichbaren Menschen, den die Polizei nicht sofort auf Grund des Präjudizats einsperren, den die Kerze nicht beim ersten Widerstand gegen die Amtsgewalt ins Freie schenken können. Hilfe erwartet. Schon die allrömischen Volkstribunen hatten als wichtigstes Recht das „ius intercedendi“, das Recht einzuschreiten, wenn einem Bürger Unrecht geschähe. Wenn man den oppositionellen Abgeordneten das Recht nehmen wird, sich ihrer Wäpfer anzunehmen, dann zerstört man die letzten Bindungen zwischen Volksvertreter und Wahlkreis, dann raubt man dem Wähler das Verständnis für die Demokratie, denn daß er nur darum zur Wahlurne gehen soll, daß dann acht Comités-Mitglieder souverän regieren, das wird der Mann aus dem Volke kaum einsehen.

5. Sammelausweis für die Opfer der Unwetterkatastrophe.

Abgeordneter Anton Diel (Prag) 100, Otto Bohn (Wusteben) 10, R. Deutsch (Prag) 100, Lokalorganisation Schweg bei Bilsin (Zml. Nr. 218) 74, Lokalorganisation Sellitz (Zml. Nr. 223) 62, Lokalorganisation Prohn (Zml. Nr. 219, VI, VII) 259, Bezirksorganisation Kuffig (Zml. Nr. 6) 300, E. G. in W. (Zml. Nr. 261) 103, Ortsverband Gossengrün (Zml. Nr. 246) 76,50, Lokalorganisation Pulschitz (Zml. Nr. 266) 104, Wellmann, Gastwirt (Taschowitz) 20, Transportarbeiterverband der Straßenbahner Kuffig (Zml. Nr. 1900) 43,50, Transportarbeiterverband der Straßenbahner Kuffig (Zml. Nr. 1901) 89,50, Lokalorganisation Schöbris (Zml. Nr. 50) 96, Deutscher Arbeiterverband, Ortsgruppe Kuffig (Zml. Nr. 1808) 292,10, Lokalorganisation Neinditz (Zml. Nr. 55) 109,50, Bergarbeiter Hohenstein (Zml. Nr. 1845) 112,50, Transportarbeiterverband der Straßenbahner Oberbau (Zml. Nr. 1857) 130, Bezirkslokalsummeverein Kuffig 600, H. A. 5, Gen. Ratil (Kuffig) 50, Gen. Fröschel (Kuffig) 5, Fabrikarbeiterverband Kuffig (I. Rate) 200, Transportarbeiterverband Sektion Straßenbahner Kuffig 50, Fabrikarbeiterverband Kuffig 500, Abgeordneter Adolf Pohl (Tuzen-Teplich) 100, Summe des 5. Ausweises K 3.651,60, Summe der ersten vier Ausweise K 2.235,90, Gesamtsumme K 23.887,50.

5. Sammelausweis für die Opfer der Wiener Ereignisse.

Otto Bohn (Wusteben) 10, Abgeordneter Diel (Prag) 100, R. Deutsch (Prag) 100, Deutscher Arbeiterverband Ortsgruppe Kuffig (Zml. Nr. 103) 118,10, Bergarbeiter Hohenstein (Zml. Nr. 140) 259,50, Städt. Straßenbahn, Oberbau, Transportarb. (Zml. Nr. 2584) 131, Fabrikarbeiterverband, Ortsgruppe Schredenstein (Zml. Nr. 129) 200, Transportarbeiterverband der Straßenbahner Kuffig (Zml. Nr. 89, 88, 87) 344,65, Gen. Kraus (Kuffig) 10, Bezirkslokalsummeverein Kuffig 400, Gen. Ratil (Kuffig) 50, Gen. Fröschel (Kuffig) 5, Fabrikarbeiterverband Ortsgruppe Kuffig (I. Rate) 300, Bezirksorganisation Kuffig (Zml. Nr. 76) 200, Ortsverband Teichan 500, Kreisgewerkschaftskommission Teichan 500, Fabrikarbeiterverband, Ortsgruppe Kuffig 250, Fabrikarbeiterverband, Ortsgruppe Bodenbach 250, Jugendorganisation Oberdors 30, Ortsverband Gossengrün (Zml. Nr. 2000) 72,50, Lokalorganisation Langlamitz (Zml. Nr. 2054) 24, Lokalorganisation Pulschitz (Zml. Nr. 2033) 102,50, Abgeordneter Adolf Pohl, Tuzen-Teplich 100, Bezirksorganisation Balda (Zml. Nr. 1457) 60,50, Frauensektion Weipert 50, Lokalorganisation Neisdorf 50, F. A. Fellingbauer (Weipert) 20, Bezirksorganisation Bodenbach 500, Summe des 5. Ausweises K 1.757,75, Summe der ersten vier Ausweise K 35.763,60, Gesamtsumme K 40.521,35.

Genossen! Ihr müsst mit der Verbreitung unserer Zeitung agitieren. Seht euch überall für unsere Parteipresse ein. In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse. Darum, Genossen u. Genossinnen, agitiert!

Winte über die wesentlichen Bestimmungen der Steuerabzüge aus dem Lohnneintommen und den Dienstbezügen.

Mit 1. August 1927 soll der Steuerabzug für das Jahr 1927 über die folgenden ersten Lohnauszahlungswochen durchgeführt werden. Der Unternehmer ist verpflichtet, den Steuerabzug bei jeder Lohnauszahlung ohne amtliche Anweisung vorzunehmen, ganz gleich, ob es sich um Arbeiter, Werkmeister, Angestellte oder Beamte handelt, außer wenn der Dienstgeber laut Dienstvertrag die Steuer für seine Angestellten oder Arbeiter aus eigenem bezahlt.

Gemäß § 17, Nummer 6 und § 76c des neuen Gesetzes über die direkten Steuern Zg. 76/1927 bilden bei der Steuerbemessung die Beiträge für Krankenkassen, Unfall- und Invalidenversicherung usw. keine abrechenbaren Kosten, sofern der Steuerträger sie über die festgesetzte Quote der Entlohnung hinaus für seine Arbeiter und Angestellten bezahlt hat, d. h. falls der Arbeitgeber für seine versicherungspflichtigen Arbeiter und Angestellten die Steuer nicht vom Lohn abzieht und sie aus eigenem bezahlt, so kann er diese Ausgaben bei seiner eigenen Steuerbemessung nicht in Abzug bringen.

Der Artikel 16h) der Durchführungsbestimmungen des Steuergesetzes setzt aber fest, daß diese Bestimmungen erst am 1. Jänner 1932 in Kraft treten, so daß bis zu diesem Zeitpunkt sowohl die sozialen Beiträge (Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherungen usw.) sowie auch die Einkommensteuer, die der Dienstgeber für seine Angestellten bezahlt hat, als abrechenbare Abzugsposten bei der Bemessung seiner eigenen Einkommensteuer bilden.

Falls der Arbeitgeber bis spätestens 31. Juli 1927 sich jedoch verpflichtet hat, diese sozialen Beiträge (Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherungsbeiträge), Einkommensteuer usw. aus eigenem zu leisten und für den Arbeitnehmer zu bezahlen, so bestimmt der Artikel Punkt c) weiter, daß diese Kosten und Beiträge auch nach dem 1. Jänner 1932 weiterhin als abzugspflichtige Kosten von seiner eigenen Einkommensteuer zu gelten haben.

Für alle Gehalts- und Lohnempfänger ist die Abzugspflicht von den Bezügen gemäß § 20 des Steuergesetzes grundsätzlich nach dem abgelaufenen Verfahren durchzuführen und gilt als endgültige Regelung die Erfüllung der Steuerpflichtigkeit. Bei Gehalts- und Lohnempfängern mit höheren Bezügen bedeutet der Abzug nach § 36 des Steuergesetzes hingegen nur eine vorläufige Zahlung der Steuern, die erst im nachhinein im ordentlichen Veranlagungsverfahren endgültig bemessen werden.

Voraus setzen sich die abzugspflichtigen Bezüge zusammen?

Aus Dienstbezügen, und zwar: vereinbarter Lohn oder Gehalt, Zulagen jeder Art, Remunerationen, Afford- und Stücklöhne und alle anderen wie immer benannte im vorhinein festgesetzten Bezüge in Geld oder Naturalien sowie allen anderen den Lohnempfängern aus ihrem Dienstverhältnis zukommenden Genüssen: Prämien, Provisionen u. dgl. Selbst Ruhe- und Versorgungs-genüsse, d. i. Pensionen aller Art der gewesenen Dienstnehmer oder ihre Witwen und Waisen, wenn sie vom Dienstgeber oder aus dessen und Versicherungsanstalten herrühren, in welche der Arbeitgeber gleichzeitig Versicherungsbeiträge geleistet hat, einschließlich der Naturalbezüge.

Die Steuerbemessung erfolgt auf Grund des § 30 des Steuergesetzes von den Bruttobezügen ohne jeden Abzug. Mitteln gehören also auch in die Grundlage für die Bemessung des Abzuges beispielsweise auch: Wohnungs- und Kinderzulagen, Entgelt nach §§ 1154 und 1155 a. b. G. B., Urlaubsent-

gelt, Entlohnungen für Ueberstunden (auch prozentuelle Zuschläge für dieselben), wenn sie vom Arbeitgeber getragen werden.

In die Grundlage der Steuerbemessung zu dem Abzug gehören jedoch nicht jene Zuschläge, die für außerordentliche (d. h. außer der regelmäßig festgesetzten Arbeitszeit an Sonn- und Feiertagen geleistete Arbeit) gezahlt werden. Der Grundlohn gehört jedoch auch in diesem Falle immer als Grundlage für den Steuerabzug.

Der Ertrag für Dienstauslagen bildet keine Abzugsposten und kann für die Steuerbemessung nicht einberechnet werden. Die Finanzverwaltung hat jedoch angekündigt, für diese Bezüge Richtlinien herauszugeben, inwiefern sie für die Steuerbemessung und deren Abzug einzubeziehen sind. Dagegen ist aber jetzt schon sicher gestellt, daß der Wert der vom Arbeitgeber gewährten Dienst- und Arbeitskleider, Hilfsmaterialien und Gerätschaften, soweit der Dienstnehmer diese Gegenstände zur unmittelbaren Ausübung seiner Beschäftigung benötigt, nicht in die Grundlage der Steuerbemessung in den Abzug einzubeziehen sind. Außerordentliche Zuwendungen, z. B. Zuerkennungen, auf welche der Lohnempfänger keinen Rechtsanspruch hat, bilden kein steuerpflichtiges Einkommen.

Die Naturalbezüge können nur nach den Zähen, welche für die Kranken- und Unfallversicherung festgesetzt sind, bewertet werden.

Art des Abzuges nach § 30.

Der Abzug erfolgt bei allen Lohnempfängern, deren Bruttoeinnahme wöchentlich K 193.— übersteigt. Er unterbleibt jedoch, wenn die abzugspflichtige Einnahme nachfolgende Höhe nicht erreicht:

Table with 2 columns: Abzugssumme, Bruttoeinnahme. Rows: wöchentliche Auszahlung 193, 222, 246, 289, 453,01; monatliche Auszahlung 897, 959, 1063, 1250, 1963,01.

Ist der Lohnempfänger Witwer oder Witwe, so wird auch der verstorbenen Ehegatte bis zur Dauer der Wiederverheiratung, also während der ganzen Witwen- oder Witwenschaft, wie ein Familienmitglied gezählt.

Als vorübergehende Erhöhung bezeichnet die Durchführungsverordnung die Bezahlung eines jährigen Wohnungsbeitrages, eines Rentjahresgeldes oder eines Anschaffungsbeitrages oder prozentuelle Zuschläge, für vorübergehend geleistete Ueberzeit. Für diese angeführten Fälle ist daher eine Steuer nicht zu entrichten. Hingegen bezeichnet die Durchführungsverordnung als dauernde Erhöhung z. B. die Vorrückung in höher entlohnte Kategorien, höhere Lohnstufen oder höhere Bezüge durch eine Gehaltsvorrückung als eine dauernde Erhöhung und daher als abzugspflichtig. Insofern dauernde Ermäßigungen eintreten, gilt vorhergesagtes in entgegengesetzter Art. Bei Schwankungen der Bezüge sind die Erhöhungen sowie Ermäßigungen als vorübergehend anzusehen. Wenn daher ein Affordarbeiter vorübergehend, d. h. nur manchmal das steuerpflichtige Einkommen erreicht, so ist ihm keine Steuer abzuziehen.

Sehr wichtig für die Lohnempfänger ist die Bestimmung der Durchführungsverordnung, daß, inselange keine Ermäßigung des Steuerabzuges eintritt, solange derselbe bei der Steuerverwaltung nicht eine Bestätigung des erniedrigten Einkommens vorlegt. Er hat daher selbst bei erniedrigten Bezügen bis zur Vorlage dieser Bestätigung die höhere Steuer zu entrichten. Die zu versorgenden Familienmitglieder, durch welche sich das steuerpflichtige Einkommen erhöht, ist dem Unternehmer durch eine Bestätigung nachzuweisen. Für den Nachweis dieses zu versorgenden Personenstandes

wird eine amtliche Druckform herausgegeben und die Gemeindeväter und sonstigen Behörden sind verpflichtet, den Lohnempfängern diesen Nachweis auf Verlangen unentgeltlich auszustellen. Solange ein derartiger Nachweis nicht erfolgt, wird beim Steuerabzug der erhöhte, zu berücksichtigende Personenstand in der Familie unberücksichtigt gelassen. Erweist die Bestätigung, daß der Lohnempfänger schon vor dieser Zeit hätte begünstigt werden können, wenn er die Bestätigung sofort vorgelegt hätte, kann die Rückzahlung der zuviel eingehobenen Beträge durch den Arbeitgeber erfolgen, wenn der Ueberchuß K 2.— übersteigt, jedoch im selben Kalenderjahr abgezogen wurde, in dem die Bemessungsbehörde die Zustimmung zur Ermäßigung erteilt hat. Daher ist die Rückzahlung nur für das letzte Kalenderjahr möglich, aber nicht für vorherige Jahre. Die Arbeiter müssen daher jede Erhöhung des Personenstandes sofort melden.

Bei Affordarbeitern, welche eine steuerpflichtige Abschlagszahlung bekommen und dann nach Fertigstellung ihrer Arbeit den restlichen Affordlohn ausbezahlt erhalten, ist die Steuer derart zu bemessen, daß der verdiente Gesamtertrag durch so viele Wochen dividiert wird, als die Affordarbeit gedauert hat und von diesem errechneten Divisor ist dann die Steuer auf Grund der Tabelle in Abzug zu bringen. Wurden dem betreffenden Lohnempfänger schon auf Grund der Abschlagszahlungen regelmäßig Steuern abgezogen, so sind diese abgezogenen Steuern schon mit zu berücksichtigen und nur der Steuerrest kann in Abzug gebracht werden. Auf regelmäßige, in bestimmten Zeiträumen ausgezahlte Beträge, z. B. jährliche Quartiergehälter, Anschaffungsbeiträge u. dgl. bezieht sich diese Bestimmung nicht.

Bei Gehaltsempfängern, deren Höchstgrenze dauernd bei wöchentlichem Auszahlung K 453.— oder bei monatlicher Auszahlung K 1963.— übersteigt, muß ein Pauschalabzug in folgender Höhe erfolgen:

Table with 2 columns: Einkommen, Prozent. Rows: Von den ersten 20.000 K Einkommen 20 Prozent; von den weiteren 30.000 K Einkommen 10 Prozent; von den weiteren 50.000 K Einkommen 5 Prozent.

Der Rest bildet den abzugspflichtigen Betrag nach der Steuerfala.

Die Steuer ist grundsätzlich von den regelmäßigen Bezügen bei jeder Auszahlung, je nachdem ob sie wöchentlich oder monatlich vorgenommen wird, abzuziehen. Wenn der abzugspflichtige Jahresbetrag der Einkommensteuer sich nicht in ganze Kronen ausdrückt oder ist durch die Zahl der Auszahlungstermine nicht teilbar, so wird er auf den nächsten, durch die Zahl der Auszahlungstermine teilbaren Betrag herabgesetzt.

Wem hat der Unternehmer die Steuern abzuziehen?

Die Steuerabzüge aller Lohnempfänger sind am Monatsende zu summieren und dieser Betrag ist bis zum Ende des nächsten Monats durch den Arbeitgeber an die Staatskasse abzuführen. Bei Unternehmern, die eine besonders große Anzahl von Arbeitern und Angestellten beschäftigen, so durch das Steueramt gestattet werden, daß monatliche Pauschalbeträge im vorausfälligen Durchschnitt der zu leistenden Monatszahlung führen, daß jedoch die Verrechnung der Abzüge letzten Monate des Steuerjahres genau verrech- und alle Reste längstens bis Ende Jänner des nächsten Jahres bezahlt werden müssen. Die Einzahlung dieser Steuern erfolgt auf das Postkonto der Finanzbehörde II. Instanz, auf dessen deren vierteiligen Erlagscheinen: diese sind unentgeltlich bei der Steuerverwaltung erhältlich oder sie können auch bei den Postämtern käuflich erworben werden.

Der Unternehmer ist verpflichtet, jedem Arbeitnehmer nach Auflösung des Arbeitsverhältnisses eine Bestätigung über die gezahlte Steuer einzuhändigen. Außerdem ist der Unternehmer verpflichtet, jedem Arbeiter und Angestellten bis

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Montag. Prag, 349. 11: Schulplattentausch, 11.15: Landwirtschafts- und Gewerkschaften, 12: Zeitfragen, 12.15: Mittagskonzert, 13.30: Börsennotizen, 14.15: Börsennotizen und Speisezeitung, 15: Kammermusik, 1. Konzert: Sonate G-Dur, 2. Konzert: „Hänkel“, 3. Konzert: Sonate F-Dur, 18.00: Rundfunk für Invaliden, Handel und Gewerbe, 18.20: Deutsche Sendung, Wetterbericht und Tagesausgaben vom Reichsbüro, 18.45: Landwirtschaftsnotizen, 19: Vortrag: Die freie Bewegung, 20: Wettervorhersage u. Preisnachrichten, 20.10: Regimentsmusik, 21.20: Konzert, 1. Müller: Kleine Suite, 2. Konzert: Vier Piecen, 3. Walcott: Capriccio rustico, 4. Jugoslavische Vierer, 5. Hege: Reigen, 22: Zeitfragen, Letzte Nachrichten des Reichsbüros, Ueberblick der Tagesereignisse und Sportnachrichten, 22.15: Theaternachrichten, 22.30: Tanzmusik. Wien, 411. 12.15: Schulplattentausch, 13.30: Reager Effektbericht, Sport- und Preisnachrichten, 17.15: Runderede, 17.30: Deutsche Preisnachrichten, 17.45: Deutsche Sendung, Prof. Dr. H. A. Scherer: Ueber die Zoonosen, 18: Reichsanal., Landwirtschaftsbericht, Die Gärten im August, 18.20: Vortrag: Die Nacht auf der Vesuvio, 19: Orchester, „Der gute Kommilita“, Komödie von Courtelin und Lecoq, 19.30: Konzert, 1. Benn: Cuo, 2. Die Walden, 3. T. Lelche: Suite aus „Valme“, 3. Gounod: „Walden aus „Fant“, 4. Gounod: „Lampadaria“, 5. Ralman: „Der Eigenwille“, 20.30: Letzte Vierer, 21: Tanzmusik, 22: Wie Prag. Freiburg, 300. 16: Landwirtschaftlicher Anst. 18.15: Konzert, 1. Schütz: Klavierstück, 2. Bach: Sonate, 19.20: Schemm: Literarische Abhandlungen, 19.40: Die Bedeutung der Waldarbeit für die heutige Landwirtschaft, 20: Wie Prag. München, 1870. 19: Rezension aus den Werken moderner Schriftsteller, 20: Preisnachrichten, 19.30: Konzert, 1. Bach: Quartett D-Dur, 2. Schubert: Quartett, 19.30: Orchesterkonzert, 21.35: Händel-Konzert, 23: Tanzmusik. Rom, 440. 21.10: Letzte Vierer. Deutschland. Königsbrunn, 1250. 12: Französisch, 15: Sängerkreis des Landvolks in früherer Zeit, 16: Die Bedeutung der Landarbeit, 17: Gesänge der Naturdichterinnen, 18: Sängerkreis und Reich, 18.30: Spanisch, 18.55: Bericht über den Reichstag, 19.30: Uebertragung von Berlin, 184. Zur Uebertragung, 21: Roman-Abend. Dresden, 316. 19.20: Von wunderbaren Ländern, 19: Gedächtnis an die Ermordeten, 20.15: Der Rundfunk in 3 und 4. Teil, 22.30: Letzte Stunde. Frankfurt, 429. 19.15: Der Aufbau des Reiches, 19: Schach, 20.15: Gelbesonnet, 21.15: Kammermusik, 22: Plattentausch. Gumburg, 395. 19.35: Die Klänge des Orchesters, 20: Deutsche Sängerkreis, Tanzmusik. Langenscheidt, 409. 19.15: Was der Bürger von der Staatshilfe wissen muß, 19.40: Entschlüsselung der Metallwirtschaft, 20: Der Arbeiter im neuen Deutschland, 20.15: Roman-Abend, 21: Liebes von Wien. Leipzig, 366. 19: Personen- und Vorträge der 100 Jahre, 19.30: Die deutsche Rodrik als Sonderrecht, 20.15: „Walden“, letzter Familienabend von Heilmann und Scherer, 21.15: Tanzmusik. München, 536. 19.30: Runderede, 20.30: Der Reichstag im Hatten, 21: Neue der Rodrik, 21.10: Runderede, 21.10: Runderede, 19.15: Gedächtnis an die Ermordeten, 20: Unterhaltungskonzert, Tanzmusik.

Die deutsche Volkshalle, 20.30: Uebertragung von Berlin, 684. Zehnminutenkonzert, 19.30: Preisnachrichten, 19.30: Tanzmusik, 19.30: Preisnachrichten, 19.30: Tanzmusik. Berlin, 316. 19.30: Preisnachrichten in der Volkshalle, 20: Unterhaltungskonzert, 20.30: Wie schreiben die verschiedenen Völker? 20.15: Wie? Gumburg, 395. 20: Welche aus eigenen Werken, 21: Jurid vom Urlaub. Langenscheidt, 409. 19.20: Gehalt und Bewegung im dichtesten Kunstwerk, 19.30: Mein Hund, mein Gefährte, 20.15: Orchesterkonzert, 22.00: Tanzmusik. Leipzig, 366. 19: Was will die Volkshalle? 19.30: Organisation des Orchesters, 20.15: „Der Bürger aus Langenscheidt“, Operette von Schiller, 21: Tanzmusik. München, 536. 19: Umbau des Ringes, 20: Drei Komödien von Heiler: „Eintritt erndt“ und „Der Herr Doktor“, 22.15: Schach. Stuttgart, 380. 19.35: Verkaufsaussch. 20.15: Unterhaltungskonzert, Koffer-Abend. Programm für Dienstag. Prag, 349. 11: Formittagskonzert, 11.15: Landwirtschafts- und Gewerkschaften, 12: Zeitfragen, 12.10: Mittagskonzert, 13.15: Börsennotizen, 14.15: Börsennotizen und Speisezeitung, 15: Kammermusik, 1. Konzert: Sonate G-Dur, 2. Konzert: „Hänkel“, 3. Konzert: Sonate F-Dur, 18.00: Rundfunk für Invaliden, Handel und Gewerbe, 18.20: Deutsche Sendung, Wetterbericht und Tagesausgaben vom Reichsbüro, 18.45: Landwirtschaftsnotizen, 19: Vortrag: Die freie Bewegung, 20: Wettervorhersage u. Preisnachrichten, 20.10: Regimentsmusik, 21.20: Konzert, 1. Müller: Kleine Suite, 2. Konzert: Vier Piecen, 3. Walcott: Capriccio rustico, 4. Jugoslavische Vierer, 5. Hege: Reigen, 22: Zeitfragen, Letzte Nachrichten des Reichsbüros, Ueberblick der Tagesereignisse und Sportnachrichten, 22.15: Theaternachrichten, 22.30: Tanzmusik. Wien, 411. 12.15: Schulplattentausch, 13.30: Reager Effektbericht, Sport- und Preisnachrichten, 17.15: Runderede, 17.30: Deutsche Preisnachrichten, 17.45: Deutsche Sendung, Prof. Dr. H. A. Scherer: Ueber die Zoonosen, 18: Reichsanal., Landwirtschaftsbericht, Die Gärten im August, 18.20: Vortrag: Die Nacht auf der Vesuvio, 19: Orchester, „Der gute Kommilita“, Komödie von Courtelin und Lecoq, 19.30: Konzert, 1. Benn: Cuo, 2. Die Walden, 3. T. Lelche: Suite aus „Valme“, 3. Gounod: „Walden aus „Fant“, 4. Gounod: „Lampadaria“, 5. Ralman: „Der Eigenwille“, 20.30: Letzte Vierer, 21: Tanzmusik, 22: Wie Prag. Freiburg, 300. 16: Landwirtschaftlicher Anst. 18.15: Konzert, 1. Schütz: Klavierstück, 2. Bach: Sonate, 19.20: Schemm: Literarische Abhandlungen, 19.40: Die Bedeutung der Waldarbeit für die heutige Landwirtschaft, 20: Wie Prag. München, 1870. 19: Rezension aus den Werken moderner Schriftsteller, 20: Preisnachrichten, 19.30: Konzert, 1. Bach: Quartett D-Dur, 2. Schubert: Quartett, 19.30: Orchesterkonzert, 21.35: Händel-Konzert, 23: Tanzmusik. Rom, 440. 21.10: Letzte Vierer. Deutschland. Königsbrunn, 1250. 12: Französisch, 15: Sängerkreis des Landvolks in früherer Zeit, 16: Die Bedeutung der Landarbeit, 17: Gesänge der Naturdichterinnen, 18: Sängerkreis und Reich, 18.30: Spanisch, 18.55: Bericht über den Reichstag, 19.30: Uebertragung von Berlin, 184. Zur Uebertragung, 21: Roman-Abend. Dresden, 316. 19.20: Von wunderbaren Ländern, 19: Gedächtnis an die Ermordeten, 20.15: Der Rundfunk in 3 und 4. Teil, 22.30: Letzte Stunde. Frankfurt, 429. 19.15: Der Aufbau des Reiches, 19: Schach, 20.15: Gelbesonnet, 21.15: Kammermusik, 22: Plattentausch. Gumburg, 395. 19.35: Die Klänge des Orchesters, 20: Deutsche Sängerkreis, Tanzmusik. Langenscheidt, 409. 19.15: Was der Bürger von der Staatshilfe wissen muß, 19.40: Entschlüsselung der Metallwirtschaft, 20: Der Arbeiter im neuen Deutschland, 20.15: Roman-Abend, 21: Liebes von Wien. Leipzig, 366. 19: Personen- und Vorträge der 100 Jahre, 19.30: Die deutsche Rodrik als Sonderrecht, 20.15: „Walden“, letzter Familienabend von Heilmann und Scherer, 21.15: Tanzmusik. München, 536. 19.30: Runderede, 20.30: Der Reichstag im Hatten, 21: Neue der Rodrik, 21.10: Runderede, 21.10: Runderede, 19.15: Gedächtnis an die Ermordeten, 20: Unterhaltungskonzert, Tanzmusik.

Die deutsche Volkshalle, 20.30: Uebertragung von Berlin, 684. Zehnminutenkonzert, 19.30: Preisnachrichten, 19.30: Tanzmusik, 19.30: Preisnachrichten, 19.30: Tanzmusik. Berlin, 316. 19.30: Preisnachrichten in der Volkshalle, 20: Unterhaltungskonzert, 20.30: Wie schreiben die verschiedenen Völker? 20.15: Wie? Gumburg, 395. 20: Welche aus eigenen Werken, 21: Jurid vom Urlaub. Langenscheidt, 409. 19.20: Gehalt und Bewegung im dichtesten Kunstwerk, 19.30: Mein Hund, mein Gefährte, 20.15: Orchesterkonzert, 22.00: Tanzmusik. Leipzig, 366. 19: Was will die Volkshalle? 19.30: Organisation des Orchesters, 20.15: „Der Bürger aus Langenscheidt“, Operette von Schiller, 21: Tanzmusik. München, 536. 19: Umbau des Ringes, 20: Drei Komödien von Heiler: „Eintritt erndt“ und „Der Herr Doktor“, 22.15: Schach. Stuttgart, 380. 19.35: Verkaufsaussch. 20.15: Unterhaltungskonzert, Koffer-Abend. Programm für Dienstag. Prag, 349. 11: Formittagskonzert, 11.15: Landwirtschafts- und Gewerkschaften, 12: Zeitfragen, 12.10: Mittagskonzert, 13.15: Börsennotizen, 14.15: Börsennotizen und Speisezeitung, 15: Kammermusik, 1. Konzert: Sonate G-Dur, 2. Konzert: „Hänkel“, 3. Konzert: Sonate F-Dur, 18.00: Rundfunk für Invaliden, Handel und Gewerbe, 18.20: Deutsche Sendung, Wetterbericht und Tagesausgaben vom Reichsbüro, 18.45: Landwirtschaftsnotizen, 19: Vortrag: Die freie Bewegung, 20: Wettervorhersage u. Preisnachrichten, 20.10: Regimentsmusik, 21.20: Konzert, 1. Müller: Kleine Suite, 2. Konzert: Vier Piecen, 3. Walcott: Capriccio rustico, 4. Jugoslavische Vierer, 5. Hege: Reigen, 22: Zeitfragen, Letzte Nachrichten des Reichsbüros, Ueberblick der Tagesereignisse und Sportnachrichten, 22.15: Theaternachrichten, 22.30: Tanzmusik. Wien, 411. 12.15: Schulplattentausch, 13.30: Reager Effektbericht, Sport- und Preisnachrichten, 17.15: Runderede, 17.30: Deutsche Preisnachrichten, 17.45: Deutsche Sendung, Prof. Dr. H. A. Scherer: Ueber die Zoonosen, 18: Reichsanal., Landwirtschaftsbericht, Die Gärten im August, 18.20: Vortrag: Die Nacht auf der Vesuvio, 19: Orchester, „Der gute Kommilita“, Komödie von Courtelin und Lecoq, 19.30: Konzert, 1. Benn: Cuo, 2. Die Walden, 3. T. Lelche: Suite aus „Valme“, 3. Gounod: „Walden aus „Fant“, 4. Gounod: „Lampadaria“, 5. Ralman: „Der Eigenwille“, 20.30: Letzte Vierer, 21: Tanzmusik, 22: Wie Prag. Freiburg, 300. 16: Landwirtschaftlicher Anst. 18.15: Konzert, 1. Schütz: Klavierstück, 2. Bach: Sonate, 19.20: Schemm: Literarische Abhandlungen, 19.40: Die Bedeutung der Waldarbeit für die heutige Landwirtschaft, 20: Wie Prag. München, 1870. 19: Rezension aus den Werken moderner Schriftsteller, 20: Preisnachrichten, 19.30: Konzert, 1. Bach: Quartett D-Dur, 2. Schubert: Quartett, 19.30: Orchesterkonzert, 21.35: Händel-Konzert, 23: Tanzmusik. Rom, 440. 21.10: Letzte Vierer. Deutschland. Königsbrunn, 1250. 12: Französisch, 15: Sängerkreis des Landvolks in früherer Zeit, 16: Die Bedeutung der Landarbeit, 17: Gesänge der Naturdichterinnen, 18: Sängerkreis und Reich, 18.30: Spanisch, 18.55: Bericht über den Reichstag, 19.30: Uebertragung von Berlin, 184. Zur Uebertragung, 21: Roman-Abend. Dresden, 316. 19.20: Von wunderbaren Ländern, 19: Gedächtnis an die Ermordeten, 20.15: Der Rundfunk in 3 und 4. Teil, 22.30: Letzte Stunde. Frankfurt, 429. 19.15: Der Aufbau des Reiches, 19: Schach, 20.15: Gelbesonnet, 21.15: Kammermusik, 22: Plattentausch. Gumburg, 395. 19.35: Die Klänge des Orchesters, 20: Deutsche Sängerkreis, Tanzmusik. Langenscheidt, 409. 19.15: Was der Bürger von der Staatshilfe wissen muß, 19.40: Entschlüsselung der Metallwirtschaft, 20: Der Arbeiter im neuen Deutschland, 20.15: Roman-Abend, 21: Liebes von Wien. Leipzig, 366. 19: Personen- und Vorträge der 100 Jahre, 19.30: Die deutsche Rodrik als Sonderrecht, 20.15: „Walden“, letzter Familienabend von Heilmann und Scherer, 21.15: Tanzmusik. München, 536. 19.30: Runderede, 20.30: Der Reichstag im Hatten, 21: Neue der Rodrik, 21.10: Runderede, 21.10: Runderede, 19.15: Gedächtnis an die Ermordeten, 20: Unterhaltungskonzert, Tanzmusik.

Die Leiche der Börösmarty gefunden.

Lokalausgleich am Tatort.

Prag, 6. August. Die Kommission, die in Begleitung Sikorskys an den Ort unweit Tschirmersee entsandt worden war, wo nach Sikorskys Angabe die Leiche der Börösmarty vergraben worden sein soll, hat im Laufe des gestrigen Tages einige Funde gemacht, die für die Aufklärung des Verbrechens von Bedeutung zu sein scheinen. Es wurden nämlich Haarröhre, Haarnadeln und sogar drei Knochen gefunden, doch konnte nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden, ob diese Funde mit dem Verschwinden der Börösmarty in einem Zusammenhang stehen.

Wie die Polizeikorrespondenz meldet, wird der Lokalausgleich fortgesetzt werden, bis nähere Einzelheiten bekannt geworden sind, die man offenbar aus den Verhören mit den Beschuldigten zu erfahren hofft.

Ueber den Verlauf des Lokalausgleichs wird gemeldet:

Am 5. ds. kamen mit der Zahnradbahn Prager Polizeibeamte mit Sikorsky nach Tschirmersee, wo sie der Gendarmierkapitän Sameternit und zwei Gendarmierwachtmeister erwarteten. Kurz vor zehn Uhr vormittags marschierten sie

Eine zweite Expedition von Gendarmen rückte gleichzeitig durch das Tal des Flüsschens Mhnic vor, das bei Bazecj in die Weiße Waag mündet und unter Aribang, wo die Börösmarty erschossen worden sein soll, vorbeifließt. Die Untersuchungen in Tschirmersee haben ergeben, daß Michalko in Begleitung zweier Herren und einer Dame hier gesehen worden war. Der Prager Polizeikommissar Josef Augustin, der mit Sikorsky nach Tschirmersee kam, hat festgestellt, daß Michalko in der Nacht auf den 27. Juli im dortigen Hotel Jindra allein, in der Nacht auf den 28. Juli zusammen mit Sikorsky übernachtet hat.

Je mehr sich die von Sikorsky geführte Expedition dem Orte näherte, wo seiner Behauptung nach der Mord begangen worden war, desto nervöser wurde er, und als man nach vierstündigem Marsch auf der sogenannten Michalko-Wiese ankam, erklärte er, sehr müde zu sein, und weigerte sich, weiter zu gehen. Kapitän Sameternit sah sich genötigt, ihm zu drohen, er werde ihn nach Bazecj führen, wo ihn jedermann kennt, da er sich oft in Begleitung Michalkos dort aufgehalten hat. Das machte Eindruck; denn Sikorsky gab sofort wieder logische Antworten und setzte den Weg fort.

Gegen Mittag stieß eine der suchenden Gruppen am Rande eines Wasserlaufes auf eine Strähne dunkelblonden Haares, in der eine Haarnadel steckte. Sobald man noch eine weitere Haarnadel zum Vorschein, dann Bruststücke eines Schenkels, Knochen, dessen Provenienz allerdings noch nicht feststeht.



Die Ermordete.

in der Richtung der Ratschobin-Quelle zu dem sogenannten Poddansto, der vier Kilometer vom See entfernt liegt. Sikorsky, der keine besonderen Zeichen von Aufregung gab, übernahm die Führung durch die Wiesen.

unter Absolventen der Handelshochschule) und daß beispielsweise einzelne, die über 30 Jahre alt sind und mehr als 10 Jahre Praxis haben, ein Einkommen von monatlich ca K 1500.— mit sämtlichen Zulagen erhalten. Es ist klar, daß das normale Avancement nur eine allmähliche Annäherung an eine entsprechende Höhe des Einkommens bedeutet. Dieses Avancement beträgt mit allen Zulagen 672 K jährlich und wurde heuer trotz dieser geringfügigkeit nur einer Minderheit der Angestellten zuerkannt. Trotz Verbotes der sogenannten Dienstinstruktionen war es notwendig, offen die internen Angelegenheiten der Bank soweit sie die Direktoren betreffen, zu behandeln. In der „Hospodarska Politika“ Nr. 34 wird in einer Besprechung der Bilanz der Böhm. Kommerzialsbank angeführt, daß die Regie 70 Prozent des Bruttogewinnes ausmacht gegen 50 Prozent unserer mittleren und auch der Großbanken. Beide Referenten betonten, daß die Ursache hiebei in der abnormalen Zahl der Direktoren, namentlich der obersten liegt. Die Bank hat drei Oberdirektoren (!). Ist es schon verwunderlich, daß diese Bank drei leitende Direktoren hat, so muß es um so mehr auffallen und berechtigte Kritik erregen, daß der erste von ihnen Herr Oberdirektor Josef Špičák genügend Zeit findet, um in den einzelnen Abteilungen herumzuspanieren und die Beamten aufzuhalten und zu schikanieren, statt wie man bei seiner Stellung und seinen Bezügen erwarten sollte, sich den Geschäften zu widmen. Die Bankdirektorengehälter sind bekanntlich sehr hoch. Dazu wurden von den drei Oberdirektoren nach der Generalversammlung große Summen gehoben. (K 344.000.—) Auf der anderen Seite werden die größten Schwierigkeiten gemacht Bilanzüberstunden zu bezahlen (K 3.— bzw. 6.— per Stunde) namentlich in den Filialen, wo beispielsweise den Beamten einer Filiale der Betrag von K 255.— geschuldet wird. Diese Gelder wird die Beamtenschaft eintreiben müssen, eventuell gerichtlich. Die Berichte der Referenten wurden von lärmenden Zwischenrufen gegen die leitenden Funktionäre der Bank begleitet, namentlich als man erfuhr, daß einem der Direktoren, den die Personalkommission zum Abba vorgeschlagen hatte und dessen Unfähigkeit bekannt ist, von der Bank 50.000 K Mehreinkommen angeboten wurde, damit er bleibe. Seine Unfähigkeit zeigte sich in dem Schaden, den er der Bank in seiner ihm zugeteilten Stellung zuzugabte. Und da getraut sich die Bankleitung die Beamten in Bank und Bogen der Unfähigkeit zu zeigen. Aus dem Verlaufe der Versammlung ist zu ersehen, daß sich in der Böhm. Kommerzialsbank Verhältnisse und Tendenzen einmischen, die für jedes Unternehmen ungesund sind. Die Personalkommission bringt vorläufig diesen Auszug der Versammlung zur Kenntnis. Gleichzeitig übergibt sie diese Angelegenheit ihrer Gewerkschaft, da dies alles schon den Rahmen einer bloßen Institutsangelegenheit übersteigt. Der Vorsitzende des Verbandes der Bank- und Sparkas-

senbeamten, der nebst vielen anderen Gästen aus verschiedenen Banken amwesend war, sagte die stärkste Mithilfe der Gewerkschaft zu.

Mit dem Kopf in die Kreisfänge. Nach einer Blättermeldung aus Erfurt geriet in Westhausen ein Minenbesitzer mit dem Kopf in eine Kreisfänge. Der Kopf wurde ihm vollkommen zerhackt.

Was so ein Schnapshändler alles verlangt. Wir lesen im „Prager Tagblatt“ vom 5. August d. J. nachstehendes Inserat:

Suche für meinen Vikoräuschant ein intelligentes Fräulein, Böhmisches und Deutsch, Maschinenschreiberin und buchführungskundig bevorzugt. In freier Zeit wird auch Hausaltungsarbeit verlangt. Anträge samt Ansprüchen bei freier Station sind mit Zeugnisabschriften und Referenzen zu richten unter „Verfänglich“ D. 8-202.

Also der Schnapshändler verlangt von dem Mädel nicht allein, daß sie das Gebräu jedem Trunkenbold in der Butse kredenzen soll, sondern auch, daß sie noch die Bücher führen, beide Vandesprachen, Maschinenschreiben und gar, wenn sie dann noch einen freien Augenblick hat, in der Familie des Ausbeuters mit Hausaltungsarbeiten leisten soll. Höher geht die Frechheit eines kapitalistischen Schnapshändlers wohl nimmer.

Lotterieberichte, die ihre Lose gewinnen lassen. Zwei bei der preussischen Generallotteriedirektion beschäftigte Beamte haben Lose der preussisch-süddeutschen Klassenlotterie gepielt, obwohl ihnen dies streng verboten ist. Der Umstand, daß auf diese Lose erhebliche Gewinne entfallen sind, hat Anlaß gegeben, der Angelegenheit nachzugehen. Wie dem amtlichen Preussischen Presseamt von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind die Beamten zunächst ihres Amtes enthoben worden. Die weitere Untersuchung liegt in der Hand der Staatsanwaltschaft, welche die Beamten vorläufig hat festnehmen lassen.

Wie sie von den Arbeitern sprechen. Im Wiener Hubertus-Verlag erscheint „St. Hubertus“, illustrierte Zeitschrift für Jagd, kynologie und Schicksalwesen. Die Julinummer dieser Zeitschrift enthält einen Aufsatz „Gistlegen und Hallenstellen“ von Oswald Trilwed. Darin heißt es:

Das Grundelement des Jägers ist und muß Ehrlichkeit sein. Er ist eine Vertrauensperson und kann daher nie mit einem Arbeiter oder Gewerbegehilfen auf gleiche Stufe gestellt werden wie einmal der unehrliebe Versuch gemacht wurde.

Der Mensch, der das schreibt, hat offenbar selbst keine Ahnung von der bodenlosen Gemeinheit, die in diesem Satz steckt. Er ist eben ganz in der bürgerlichen Denkweise, die in dem Arbeiter einen verächtlichen Menschen sieht, dem nichts Gutes zuzutrauen ist. Kein Wunder, daß diese Leute es für ganz richtig, ja wünschenswert halten, daß man das Arbeiterpaar auch gelegentlich niederknallt, und daß sie finden, daß die Durchhebung von Arbeiterforderungen „gegen die guten Sitten verstößt“. Da entrüstet sich die

Französische Schauermärchen

über angebliche deutsche Rüstungen.

Paris, 6. August. „L'Avenir“ druckt den Text eines angeblich geheimen Berichtes des Oberkommandanten der Okkupationsstruppen Guillaumat an den Kriegsminister Painlevé ab. In dem Berichte soll der General erklären, daß auf Grund der von seinem Generalstabe eingezogenen Informationen die deutsche Regierung einen Plan durchführe, dessen Ziel die Schaffung militärisch ausgebildeter Korps im besetzten Gebiete ist, welche sich im gegebenen Augenblicke rasch den Okkupationsstruppen der Alliierten entgegenstellen könnten. Außerdem sollen an der Grenze des besetzten Gebietes selbst, in Köln, Frankfurt und Karlsruhe, drei Stützpunkte errichtet werden, welche die Konzentrierung von drei mächtigen Lufteskadren ermöglichen.

Schließlich hebt General Guillaumat hervor, daß sich die Tätigkeit Deutschlands namentlich im Jahre 1926 seit dem Zeitpunkte entfaltet haben, in welchem der deutschen Regierung seitens der Alliierten Zugeständnisse gemacht wurden.

Geldsackpresse über den Klassenkampf; gibt es aber etwas, was mehr zum Klassenkampf reizt, als solche klassenmäßige Beleidigung aller Arbeiter?

Es bricht sich Bahn nur das, was gut. In Sulzbach in Bayern gibt es ein „Kaufhaus für Ausrüstungen“, dazu bestimmt, die äußeren Merkmale bolschewistischer Gesinnung zu verschleiern. Die Preisliste, die das Kaufhaus herausgibt, beginnt, um alle Dichter und Denker anzulocken mit einigen schönen Versen:

Es bricht sich Bahn nur das, was gut;
Beim Einkauf mußt du darauf achten;
Vor Billigkeit sei auf der Hut,
Es kann dir niemand etwas schenken!

Wahrhaftig, es wird uns nichts geschenkt, das Leben ist billig, das Vaterland aber teuer. Da gibt es in strenger Rangordnung „Waffenröde aus Mannschafstuch, aus besserem Mannschafstuch und aus prima Offiziersstuch, Knöpfe nach Wunsch, Stahlhelme, Jagdgewehr, Werwolf oder ganz glatt.“ Da gibt es ferner, in bolschewistischer Rechtschreibung, „Bredschöfen“, und zwar, o sinneriger Unterschied, „elegante Form“ für Mannschaften und „schneidige Form“ für Offiziere. Außerdem Kochgeschirre „fast ungebraucht“ (für Mannschaften) und „wie Aluminium“ (für Offiziere). Aus welchem Material die Kochgeschirre erzeugt sind, die „wie Aluminium“ aussehen, wird verschwiegen; auf den Glanz kommt es an und nicht auf den Stoff. Neben Beispiden, Infanteriespaten und Mützen „laut Vorschriften mit Schild, Riemen usw.“ werden auch Seitengewehre und Übungswurfskörper wie Handgranaten (neue Erfindung) infiziert. Schließlich bietet die Firma den deutschen Männern „Bierspüßel in Schwarzweitzrot-Couleur und Weinspüßel“ an, die Bierspüßel für Mannschaften, die Weinspüßel für Offiziere. Was ober ist die „beste Werberelame“? Was „bestelle jeder zum Verteilen an Freunde“? Die — es sieht aus wie ein richtiger Fabrikant! — die „Freiarte nach Jerusalem, gültig ab jeder deutschen Station, nicht übertragbar, hin und nicht wieder zurück!“ Das ist wichtig, das ärgert die Juden! Und kommt dazu noch der „große Verkaufschlager, das auffechnerende Buch: „Der zweite Weltkrieg 1927 — 1933, Stück 20 Pfennig“, dann ist die Sache komplett. So ausgerüstet, mit prima Offiziersstuch, Knöpfen nach Wunsch, Bredschöfen in schneidiger Form, Kochgeschirre wie Aluminium, Mützen nach Vorschrift, Handgranaten (neue Erfindung) und Bier- oder Weinspüßel, sind sie bereit, in den neuen Weltkrieg zu ziehen. Es bricht sich Bahn nur das, was gut...

Erdbeben in Japan. Das nordwestliche Japan ist vor einem Erdbeben heimgesucht worden. Die Erderstütterungen sind die heftigsten, die seit 30 Jahren in dieser Gegend wahrgenommen worden sind. Die Eisenbahn- und telegraphischen Verbindungen sind unterbrochen. In Fukuoka sind mehrere Häuser eingestürzt. Mehrere Personen sollen verletzt worden sein. Die Erstütterungen wurden auch in Hokohoma verspürt.

Erdrutsch beim Passieren eines Zuges. Samstag morgens rutschten auf der Strecke Berlin-Breslau zwischen Frankfurt a. d. Oder und Finkenherd etwa 350 Kubikmeter Boden aus der bergseitigen Böschung und verschütteten das Geleise Berlin-Breslau auf etwa 30 Meter, gerade als ein Leertzug an dieser Stelle vorüberfuhr. Der Beginn der Rutschung wurde sofort erkannt und der Zug durch schnelle Bremsung angehalten. Die Lokomotive und acht Wagen gingen über die Rutschstelle hinweg, während die nächsten vier Wagen durch den abrutschenden Boden zur Seite in das Geleise Berlin-Breslau gedrückt wurden. Der Sachschaden, der durch den Unfall angerichtet wurde, ist unbedeutend. Personen sind nicht verletzt worden.

Die Besucher von inländischen Bädern werden vom Verband der ischodermatologischen Bäder und Mineralquellen darauf aufmerksam gemacht, daß zur Erlangung einer Eisenbahnermäßigung unbedingt erforderlich ist, daß die Besucher bei der Abfahrtstation beim Kaufe der Fahrkarte eine amtliche bestätigte Anweisung verlangen müssen. (Druckorte, Preis 20 Heller.) Ohne diese Anweisung darf keine Badeverwaltung eine „Badebestätigung“, die bei der Rückreise zu einer 50prozentigen Fahrpreisermäßigung berechtigt, ausstellen. Die Anweisung und die Badebestätigung müssen dem Zugpersonal stets auf Verlangen vorgewiesen werden.

Ende Feber des nächsten Jahres eine Befähigung für das verfloffene Steuerjahr über die Höhe der Abzüge einzubändigen. Der Unternehmer haftet gegenüber dem Staat für die Steuerabzüge, deren zeitliche Verrechnung und Abfuhr der zurückgehaltenen Beträge persönlich. Zuwiderhandelnde, welche die Steuer nicht rechtzeitig abführen, können bis zu 30.000 K außer den allgemeinen Strafbestimmungen bestraft werden.

Verfahren bei Streitigkeiten.

Ergeben sich Streitigkeiten zwischen dem Arbeitgeber und Lohnempfänger über die Durchführung des Steuerabzuges, so entscheidet die Steuerverwaltung, in deren Dienstsprenkel der Unternehmer seinen Wohnsitz hat. Bei Berufungen entscheidet endgültig die Finanzlandesdirektion, bzw. die Finanzdirektion.

Der Unternehmer ist verpflichtet, über alle Krankenversicherungspflichtige Angestellte und Arbeiter Lohnlisten zu führen. Diese Lohnlisten sind drei Tage nach Ablauf eines jeden Steuermonates der Steuerverwaltung zu übermitteln, in deren Amtsbezirk sich die Krankenkasse befindet. Von der Vorlage der Lohnlisten sind jene Arbeitgeber befreit, die nicht mehr als zwei Lohnempfänger beschäftigen und die nicht mehr als K 23.550.— verdienen. Ferner sind befreit Pächter, die land- und forstwirtschaftlichen Unternehmungen für ihre nicht mehr als zwei Monate beschäftigten Saisonarbeiter.

Wir haben versucht, die Bestimmungen der Durchführungsverordnung einigermaßen zu erläutern, damit die Arbeiterschaft zumindsten die wichtigsten Bestimmungen kennt und sich darnach richten kann.

Tages-Neuigkeiten.

Sacco! Banzetti!

Zwei Namen sind heute dem Weltproletariat heilig und teuer Und brennen in allen Unterdrückten als Freudenfeuer:

Sacco—Banzetti!

Sieben Jahre wartet auf sie der Stuhl mit den elektrischen Schlägen, Um sie verbrannt in die flumme Reihe der Märtyrer zu legen,

Sacco—Banzetti!

Das Standbild der Freiheit von New York ist ein Schandbild geworden, Amerikas Antlitz trübt von Blut aus schrecklicher Norden:

Denk! an Chicago!

Die Bibel, das Schedbuch, das Del und der Stahl, Rißter Nord und der Weizen: Oh wie sie fromm sind und heuchelnd sich spreizen, Die Herren der Welt!

Allen Ländern, im Westen, Osten, Süden und Norden stehen die Proleten, sie sind wach, die einmal von Willkür und Blutgier getreten

Und brüllen: Sacco! Banzetti!

Zwei Worte versteht auch der Kuli, Mongole, Indianer, Malaie, Zwei Worte und furchtbare Menschheitskreie: Sacco! Banzetti!

Zwei unschuldige Männer, zum Sterben gebracht nach den Mörderzellen: Allen Henkern der Welt wird unser Gebrüll in den Herzen gelten: Sacco! Banzetti!

Moz Barthel.

Feuer in einem Wenzgasthof.

Drei Personen vermisst.

Wien, 6. August. In der vergangenen Nacht ist der jameist von Reichsdeutschen besuchte Gasthof „Zum Rischen“ im Holzgasse im Verlust abgebrannt. Das Feuer griff mit so großer Schnelligkeit um sich, daß unter den vielen Fremden am Banik entstand. Zahlreiche in den oberen Stockwerken untergebrachte Gäste sprangen, meist mit einem Hemd bekleidet, aus dem Fenster, um sich zu retten. Dabei erlitten drei Damen und Herren Verletzungen. Eine Dame brach sich eine Bein. Zwei Mädchen vom Personal und ein Gast werden vermisst. Das gesamte Mobilar und das Gepäck der Fremden ist vernichtet.

Die Zundersmaschine hat mehr als 7000 km zurückgelegt.

Berlin, 6. August. Wie aus Dessau mitgeteilt wird, hat die Zundersmaschine „33“ auf ihrem Startfluge bei einer aus Brennstoffsparsamkeit herabgeminderten Durchschnittsgeschwindigkeit von 135 Kilometer insgesamt mehr als 600 Kilometer zurückgelegt.

Ungehörte Zustände bei der Böhm. Kommerzialsbank. Aus Bankbeamtenkreisen wird uns geschrieben: Am 3. August fand um acht Uhr abends im Sitzungssaal des „Dobrový dum“ eine außerordentliche Versammlung sämtlicher Angestellten der Böhm. Kommerzialsbank in Prag statt. Die Versammlung war trotz der ungünstigen Zeit sehr gut besucht, was eine Folge der großen Unzufriedenheit der Angestellten ist. Es referierten der Vorsitzende und der Vorsitzendestellvertreter der Personalkommission, die in den Banken die Betriebsausschüsse ersetzt. Aus den Referaten entnehmen wir die nachfolgenden Stellen: Die Beamten sind so gegahlt, daß die Anfänger monatlich 600 K beziehen (dar-

Ein irreführend gewordener Erfinder. Ein angeblicher Dr. Georg Marx, der Erfinder einer nach ihm benannten Ultrafrequenzlampe, die für die Veranschaulichung von großer Wichtigkeit sein soll, überfiel in der Nacht seine von ihm getrennt lebende Frau in ihrem Schlafzimmer und erzwang von ihr die Herausgabe eines Geldbetrages im Werte von 9000 Mark, den die Frau am gleichen Tage von einer Bank abgehoben hatte. Dabei kam es zu einem verzweifelten Kampfe zwischen den beiden Ehegatten, bis herbeieilende Verwandte der Frau die Gatten trennten. Dr. Marx wurde festgenommen und auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses in die Budapesterpollstliche Irrenanstalt eingewiesen. Er gibt vor, Professor an der Charlottenburger Technischen Hochschule zu sein, doch ist dort ein Mitglied des Lehrkörpers, das diesen oder einen ähnlichen Namen trägt, nicht bekannt.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich am Freitag nachmittags auf dem Bahnhof Berlin-Schlendorf an der Strecke von Berlin nach Potsdam. Ein von Berlin nach Potsdam fahrender Güterzug stieß auf einen Güterwagen, der gerade entladen wurde und an der Laggerampe von den Arbeitern zu weit vorgefahren war. Dabei geriet der Lokomotivführer des Güterzuges, der auf dem Triebdeck seiner Maschine stand, zwischen den Güterwagen und die Lokomotive und wurde durch den Zusammenprall getötet. Auch drei Wagen des Güterzuges und ein Bretterschuppen, auf den die fahrerlose Maschine fuhr, wurden stark beschädigt.

Ein gefährliches Großfeuer brach am Freitag vormittags in einer chemischen Fabrik im östlichen Stadteil von Berlin aus. Das Feuer war in einem größeren Arbeitsraum der Fabrik, in dem leicht brennbare Stoffe lagerten, anscheinend durch Zündhaftigkeit eines mit Gas gespeisten Trockensiebes ausgebrochen und hatte sich schnell ausgebreitet. Mit Hilfe von drei Löschzügen wurde der Brand nach einer halbstündigen Tätigkeit der Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt. Der durch Versicherung gedeckte Sachschaden, der durch die Zerstörung wertvoller Maschinen entstanden ist, beträgt mehr als 20.000 Mark.

Drei verirrte Alpinisten gerettet. Am 31. Juli hatten drei junge Touristen sich bei der Besteigung der Nordwand des Haindelkar-Turms so weit verirrt, daß sie sich weder vor- noch rückwärts bewegen konnten. Eine Rettung von Verirrten ist in diesem Gebiete im allgemeinen wegen der platten Schluchten und handbreiten Steige nur sehr selten möglich. Die drei Touristen verbrachten auf einem schmalen Gestein aneinandergepreßt sitzend drei Tage und zwei Nächte in Erwartung einer Rettungs-expedition. Schließlich gelang es der Admonter Rettungsmannschaft unter Leitung des Bergführers Mathias Gindl, der schon bei mehr als hundert gefährlichen Rettungsaktionen mitgewirkt hat, nach langwieriger und lebensgefährlicher Rettungsarbeit die drei Verirrten aus ihrer verzweifelten Lage zu befreien.

Hungerstreik im Nigero Zentralgefängnis. Unter den politischen Gefangenen im Nigero Zentralgefängnis ist ein Hungerstreik ausgebrochen, dem sich bald darauf auch die Kriminalverbrecher anschlossen, so daß zur Zeit etwa 120 Häftlinge die Annahme von Nahrung verweigern. Ferner haben sich auch 34 im Termingefängnis untergebrachte politische Gefangene dem Hungerstreik angeschlossen. Der Streik richtet sich gegen die neue Gefängnisordnung, und wird als eine kommunistische Sache angesehen. Bezeichnend ist, daß ein in Sowjetrußland erscheinendes links-kommunistisches Blatt schon vor einiger Zeit scharfe Angriffe gegen jene Gefängnisordnung gerichtet hat. In Regierungs-kreisen erwartet man einen schnellen Zusammenbruch dieses Hungerstreiks, zumal da die Gefängnis-ordnung inzwischen eine Abänderung zugunsten der Gefangenen erfahren hat.

Weiteres.

„Ins Innere“ gegangen.

Zeit draußen vor einer einsamen Stelle der westafrikanischen Wälder hatte der Dampfer den zur Unterstützung seines Amtsbüroers beauftragten Missionar ausgebootet und durch kräftige Matrosen-arme durch die Brandung an Land gerudert. Dort lag schon mit gütigen Triefaugen und ungewöhnlich fettem Bauch im europäisch afrikanisierten Staats-ornat der Oberhäuptling, umgeben von seinen Haremweibern und Würdenträgern. Grinsend begrüßte er den neuen Theologen. Dann fragte dieser, da er die Sprache vorher ein wenig gelernt hatte: „Wo ist denn, o Häuptling, mein lieber Amtsbüroer?“

Da zeigte der Negerkönig viel sagend auf seinen Bauch und sagte befriedigt: „Der ist ins Innere gegangen.“

Leichtgewicht.

Nahrungsmittelhändler: „Wissen Sie, mein Sohn, der mir früher ein Laden half, ist jetzt Boxer geworden. Er hat übrigens schon eine Meisterschaft gewonnen.“

Kunde: „Ach, das war ohne Frage die Meisterschaft im Leichtgewicht.“

Der Schlafwandler.

„Hören Sie mal, Frau Schmidt,“ so sagte sehr ernst der Herr Pfarrer, „ich sah zu meinem Erstaunen, daß Ihr Mann mitten in der Predigt die Kirche verließ. Das ist doch ein recht eigenartliches Verhalten!“

„Ach, Herr Pfarrer, er wird alt. Er wandelt wohl im Schlaf.“

In der Männerstrafanstalt Bory.

Von J. Reismann.

(Schluß.)

Ein paar erläuternde Worte zu der von Dr. Kock erwähnten Sträflingsfürsorge, wenn der Sträfling die Anstalt verläßt. Es existiert ein Verein mit dem bezeichnend schönen Namen „Nový Život“, („Neues Leben“), der dem Sträfling durch materielle Unterstützung und durch Hilfe zur Erlangung einer Stelle in den ersten Tagen nach dem Verlassen der Anstalt beisteht. Dieser Verein, von dem die Öffentlichkeit leider nicht sehr viel weiß, benötigt natürlich Mittel. Herr Dr. Kock, welcher der Vorsitzende des Vereines ist, hat v. J. eine Ausstellung der Arbeiten der Sträflinge auf der sozial-hygienischen Ausstellung der Stadt Pilsen veranstaltet. Er zeigte mir einen Raum, in welchem er eine Reihe von Sträflingsarbeiten, die individuellen Charakter tragen, vereinigt hat. Es sind außer Bedarfsgegenständen wie Korbstühlen u. ä. Sachen, ganz entzückende Gegenstände darunter, so ein Puppen-spieltheater für Kinder mit Puppen, Brotkete-reien, darunter eine sehr schöne Schatulle, Gemälde usw. Hoffentlich findet sein Bemühen, durch eine Schlotterie oder durch Schaffung einer eigenen Verkaufsstelle in Prag dem Vereine so eine ständige Einnahmsquelle zuzuführen, recht bald Verwirklichung. Auf meinen Einwand, daß die Sträflingsarbeit eine Gefährdung des Gewerbes und der Arbeiter bedeuten könnte, erwiderte der Direktor, daß die Sträflinge nicht arbeiten, um den Handwerkern und Arbeitern das Brot wegzunehmen, sondern weil Mühsiggang aller Lasten Anfang wäre; das Bedenken wegen der Konkurrenz könnte durch Einhaltung des Marktpreises für Bedarfsartikel gegenstandslos werden, bei Luxusgegenständen, künstlerischen Arbeiten würde ja ohnedies nur ein Liebhaberpreis in Betracht kommen. Dr. Kock erklärt, daß man für die Sträflinge wenigstens soviel brauche, um ihnen nach der Entlassung zur Gründung einer neuen Existenz die Möglichkeit zu geben, also etwa in der Art eines Vorkurses, u. zw. keine Almosen, sondern eine namhafte Summe, daß der Sträfling wirklich ein neues Leben beginnen könnte.

Von der inneren Einrichtung der Strafanstalt soll diesmal nicht berichtet werden, da sie sich mit dem bereits beschriebenen im wesentlichen deckt, eine Zelle sieht genau so aus wie die andere. Es gibt unter den Häftlingen heitere und auch wieder sehr verzagte, ganz apathische Häftlinge, welche die Ausichtslosigkeit, je wieder einmal über eine lachende Sommerluft zu wandeln, in die traurigste, dumpfe Gemütsstimmung verfallen hat. Für jene Leute ist wohl das Lichtbild, das den Sträflingen gewährt wird, eine große Freude, die Direktor zeigt vor allem Bilder, in welchem die menschliche Arbeit gewertet wird, Bergwerke, Fabriken, damit die Sträflinge sehen, wie hart die Arbeiter draußen um das Brot zu kämpfen haben. Die Zellenbewohner haben genug Bücher zur Verfügung, in einer Zelle sah ich bei einem Insassen ein russisches Lehrbuch, Feste und Pelletistik. Der tschechische Abtinnenzverein treibt hier fleißig Propaganda, der Rauchtang wird sehr durch die Sträflinge vielleicht leichter ertragen, weil die Antitabakkisten bereits vom letzten Kongresse ihre Flugblätter bis in die letzte Zelle der Strafanstalten geschickt haben. Auch über die modernen eingerichtete Küche mit Büstenreini-gungsapparaten zur Reinhaltung der Menage-schalen, und mit 44 Duschbänken usw. will ich keine überflüssigen Worte des Lobes verschwenden, die hier wirklich angebracht wären. Die Kranzanzahl ist gering, im ganzen waren elf Leute als krank gemeldet und natürlich überwiegend Tuberkulose. Ein typischer Sträflings-Kranker war auch dort: ein Dnanist, der ganz entkräftet durch die vielen autoritären Befriedigungen wahrlich dem Untergang geweiht ist. Dies sind die wunden Punkte der Strafanstalten: Sexualleben und Strafvolkung.

Für den Unterricht der deutschen Sträflinge hat die Strafanstaltsdirektion Bürgerchuldirektor Johann Storch, den früheren Bezirkschul-inspektor von Neubel, gewonnen. Direktor Storch findet hier für die ihm angetanen Kränkungen in voller Hingabe an die schöne Aufgabe, seine ethischen Grundsätze und völkerverwöhnenden Ansichten in die Herzen der Ausgestoßenen der menschlichen Gesellschaft zu pflanzen, eine teilweise Genehmigung. Aber es ist hier nicht die Stelle, den „Fall Storch“ aufzurollen, obgleich ich — der vor Jahren „Fall Storch“ aufzurollen, obgleich ich der vor Jahren ein ähnliches Schicksal wie Storch teilte, vielleicht ein schlimmeres, voll auf die Verbit-terung dieses Mannes Verständnis hege. Direktor Storch befragt auch die Briefen und es kann ihn daher nur freuen, daß die zahlreichen Sträf-lingbriefe an ihre Angehörigen wiederholt seinen Unterricht als „einzigen Lichtblick in ihrem freund-losen Dasein“ bezeichnen. Unter der oft gerädezu rührenden Sträflingskorrespondenz, die mir in Abschrift zur Verfügung steht, sind einige psycholo-gisch interessante Dokumente, von denen hier einige wiedergegeben werden:

Wie ein Sträfling glücklich wäre, wenn sich die Familie zu ihm bekennen würde, besagt dieser Brief:

„Liebes Weib, wie waren die Weihnachten bei Euch? Haben die Kinder Freude an ihrem Bäum-chen gehabt oder hast Du ihnen nichts besorgt? Ich bin am helligen Abend am Fußboden gelegen und habe weinend an Euch gedacht. Du glaubst nicht, liebes Weib, wie mir zu Mutte war. Jetzt weiß ich erst, wie das ist, wenn man von Weib und Kind getrennt ist. Ich bitte Dich, be-suche mich einmal und bringe mir mein Amsel-mit, vielleicht kannst Du Dich mit den Kindern photographieren lassen und es mir senden, damit

ich das Bild wenigstens an mein Herz drücken kann. Ja, wenn ich meine Familie bei mir haben könnte, dann läge mir nichts an meiner Freiheit. Aber mein Weib und meine Kinder liegen mir am Herzen. Und 22 Monate soll ich noch in einer Zelle bleiben, 6 Meter lang und 3 Meter breit, mit einem Stuhl, einem Tisch und einem Strohsack auf einem Gestell als ganzen Haushalt. Liebes Weib, bist Du gesund? Ja, zwei Jahre verheiratet und schon wieder getrennt, auf so lange Zeit? Warm habe ich gerade Dich unglücklich machen müssen, gutes Weib, verzeihe es mir! Wenn mir jemand helfen könnte, wenn ich wieder nach Hause zu dem Kinde dürfte! Ich bin schlecht daran, den ganzen Tag allein, da kann ich so viel spekulieren und gehe ich in die Gemeinschaft, dann muß ich 36 Monate machen, das wären 14 Monate mehr als in Einzelhaft. Und 22 Monate allein in einer Zelle, das ist etwas für einen Familienvater...“

Zur Erklärung der sogenannten Einzelhaft diene, daß diese im Sinne des Gesetzes vom 1. April 1872 nach einer Probezeit von drei Monaten eine Strafverkürzung um 1 Drittel bewirkt, doch darf der Häftling nicht länger als drei Jahre in Einzelhaft sein und muß dann in die Gemein-schaftszelle kommen. Die Einzelhaft wird so ver-standen, daß der Sträfling entweder die ganze Zeit über in einer Zelle ist, auch während des Tages, und hier die ihm auferlegte Arbeit erledi-gen muß und mit den anderen Sträflingen nur in der Schule, beim Spaziergang und eventuell zum Gottesdienst zusammenkommt, aber nicht mit ihnen sprechen darf, oder daß er mit andern in der Werkstatt gemeinsam arbeitet und dann über Nacht in die Einzelzelle zurückgebracht wird. Die Einzelzellen in Bory (387) sind alle besetzt, da nach Ansicht der modernen Kriminalpsychologie die Einsamkeit und die Vermeidung des Um-ganges mit den anderen eine moralische Beein-flussung des Sträflings eher bewirken sollen. (Bei Frauen ist dies ganz ausgeschlossen, weil sie gei-steskrank würden; daher existiert keine Einzelhaft für Frauen.) Inwiefern bei Männern die Einzel-haft einen vollen Erfolg für eine Wandlung ver-bürgt, wird die Praxis hoffentlich beweisen. Ob das Goethewort: „Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen, daß du ein Mensch mit Menschen bist,“ nicht gerade hier doch seine Berechtigung hat?

Ein charakteristischer Brief eines Sträflings nach A. N. im Karlsbader Bezirke:

„Ja, Kubl, 12 Monate ist kein Pappenstiel und ich habe es wirklich genug. Ein Tag wie der andere, eine Woche wie die andere, diese Gleich-förmigkeit, wäre ich Jahre hier, ich müßte ver-rückt werden. Ein Trost für mich und ich darf wohl sagen, für alle Deutschen sind noch die Vor-träge, die alle 14 Tage stattfinden, doch im beson-deren muß sich jeder glücklich schätzen, dem die Erlaubnis erteilt wird, die deutsche Schule zu besuchen. Es sind die einzigen Stunden, wo man wirklich vergißt, daß man ein Gefan-gener ist. In diesem Unterrichte nehme ich auch teil, es sind mir die liebsten Stun-den...“

Nachstehend der Brief eines Sohnes an seine Mutter:

„Liebte Mutter, hätte ich Deine guten Lehren befolgt, könnte ich heute ein freier Mensch sein und Dich wenigstens an Deinem Krankenlager be-suchen und eine Kleinigkeit zur Linderung Deines Leidens beitragen. So bin ich durch meine Schuld daran gehindert und kann nur in Liebe Deiner gedenken und Dir vom Herzen wünschen, daß Du wieder gesund werden mögest. Ich hoffe, Mutter, daß trotz meines früheren Leichtsinnes, der den Verlust meiner Freiheit zur Folge hatte, noch eine Zeit kommen wird, wo Du an mir, liebe Mutter, noch Freude erleben wirst. In diesem traurigen Hause der Weltabgeschlossenheit hatte ich Gelegenheit, über meine Vergangenheit nach-zudenken und ich bin zur Erkenntnis gekom-men, daß es auf diese Art nicht weiter-gehen kann. Ich habe teures Erbgeld zahlen müssen, zwei Jahre Freiheitsverlust. In der ganzen Zeit habe ich mich mit der Frage besetzt: „Wie kann ich meine verlorene Ehre wieder-finden?“ Ich habe mir fest vorgenommen, dieses Ziel wieder zu erreichen. Ich will beweisen, daß die Leute, die mich für meine Jugendstreiche aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen haben, an mir hart gehandelt haben. Es genügt, wenn man die Freiheitsstrafe erdulden muß. Nach der Entlassung soll man jedoch wieder in den Besitz seiner Ehre kommen, da der Verlust der Freiheit leichter zu verschmerzen ist als der Verlust der Ehre. Ich will meine ganze Willenskraft aufbie-ten, damit ich wieder ein nützlicher Mensch werde und Dir, liebe Mutter, Freude mache. Im März ist meine Strafe zu Ende und ich werde dieses traurige Haus mit dem festen Willen ver-lassen, nie mehr seine Schwelle zu überschreiten...“

Ein Brief eines Sträflings, der in seinem Unglück das Glück hatte, daß sich die Familie zu ihm bekannte und ihn besuchte hatte:

„Liebes Weib, glaube es mir, wenn ich Dir sage, daß Du mich zum letztenmal in einem solchen Hause besucht hast, für mein Leben will ich nicht mehr dorthin kommen. Es wird nicht mehr lange dauern, nur noch 10 Wochen, und ich kehre zu Euch zurück. Dann werde ich Dir alles Gute vermelden und wir werden beide zusam-men arbeiten und sorgen. Lieber will ich mir die Hände blutig arbeiten, als noch ein-mal in ein solches Haus kommen. Ich freue mich schon heute auf das Wiedersehen und dann werden

VERLANGET UEBERALL



wir ein Leben führen, wie es sich für einen an-ständigen Menschen gehört und gebührt. Ich muß Dir mitzuteilen, wie ich sehr erfreut war, als ich Dich und unseren Knaben bei unserem letzten Besuche erblickte. Alle Tage lehne ich mich nach Euch und immer denke ich an Euch, was Ihr jetzt macht und wie es Euch geht. Ich hoffe, daß ich das Ende glücklich erwarde, und unser ganzes Leben lang werde ich mich nie mehr von Euch trennen.“

In anderen Dokumenten, die alle rührend-menschlich sind, bitten die Gefangenen um Sprach-bücher Toussaint-Langenscheidt, Berlin, um studieren zu können, weil erlaube ihnen die Direktion den Empfang eines solchen Buches. Verzagtkeit spricht oft auch aus diesen Briefen, viele tragen sich mit dem Gedanken, wegen des Ehrverlustes ins Ausland zu gehen, weißt ist es Rußland, wo sie ein neues Leben beginnen wollen, eine Stelle aus einem solchen Briefe sei hier auch wörtlich zitiert:

„... Du hast recht, lieber Bruder, das alte Jahr war kein gutes und das neue wird es auch nicht sein. Ich trage mich auch mit keinen Illusionen und denke immer noch an eine Aus-wanderung, z. B. nach Rußland. Was meinst Du? Selbstredend erst allein. Für Deinen lieben Trost, bei Dir wieder eintreten zu dürfen, danke ich Dir von Herzen, rechne aber nicht auf mich, denn ich brächte Dir mit meinem bestellten Namen nichts Gutes und dann ist mir das Geschäft verleidet. Weide ich in der Tischgeschloßwache, so suche ich mir ein neues Arbeitsfeld, wömmöglich unter anderem Namen, jense der Heimat...“

Und zum Schluß, da es nicht möglich ist, im Rahmen eines Aufsatzes mehr zu zitiieren und sol-che Briefe als Buchausgabe sicherlich auch viel Leser anziehen würden, der Brief eines Arbei-ters an seine Leute im Falkenauer Bezirke:

„Das kommt alles vom Nichtlesen... mir, der ja so wenig Hoffnung hat, hinaus-zukommen, kann es ja gleich sein, aber ich dachte Edis Kinder, daß die einmal aufgetrübter sein sollen, als wir es waren. Ich wollte Euch zum Lesen aneifern, denn ich wollte haben, daß Ihr Euch aus der alten Tradition herausreißt, daß der Arbeiter keine Bildung brauche, wo man das Kind brav heißt, wenn es in einem Winkel gelesen ist und sich nicht gerührt hat. Was gäbe ich, wenn ich im Besitz von zwei so schönen Kin-dern wäre wie Eddi oder sie wenigstens erziehen helfen könnte. Richtige Liebe zur Familie und zu den Kindern bekam ich erst seit einem halben Jahre, so, ich muß sagen, daß ich mit ganz an-deren Gefühlen urteile, seitdem uns hier ein deut-scher Lehrer alle 14 Tage einen Vor-trag im sozialen Sinne hält. Dieser Lehrer, namens Storch, ist eine Seele von einem Menschen, in dessen Nähe man das Gefühl hat, als stünde man unter einem besonderen Schutz, und mit Sehnsucht warte ich immer auf den Sonntag, wo er uns mit seinem vom Herzen gut gemeinten Vortrage auf Tage lang unsere schweren Stunden erleichtert...“

Ob also das neue System Dr. Kocks, die Sträflinge human zu behandeln und zu bilden, Erfolge zeitigt? Eine kleine Episode, über die viel-leicht andere hinweggehen würden, will ich aus eigener Erfahrung berichten. — Ich trat in das Krankenzimmer der Tuberkulösen, lauter schmerz-trante Bettlägerige. Ich nahm aus meiner Tas-che ein paar Kirschen heraus, um sie unter den Kranken — Wördern und Schwerverbrechern — aufzuweisen. Kirschen, ein seltener Genuss in einem Zuchthaus! Als die Kranken merkten, daß ich die Kirschen verteilen wollte, riefen sie mir einstimmig abwehrend: „Nicht uns geben Sie es, aber de m alte n Ma n n dort, der braucht's am dringend-sten!“ Ich trat an das Bett des Alten, er dankte mir, indem er mir sein wachsgelbes Fin-gern die Hand drückte: „Kirschen, ach Kirschen, ich hab mir so einmal Kirschen gewünscht, der Herr Pfarrer hat sie mir versprochen, aber...“ Man erspare mir, meine Gefühle zu schildern, die ich empfand, als der tollkranke Verbrecher auf den für sie so seltenen Genuss von ein paar Kirschen zu-gunsten des ältesten, schwerkranken Verbrechers verzichtete, als mir, aus jener sogenannten sittlichen Welt kommend, wo jeder für sich den besten Platz zu erhaschen sucht und sich dabei moralisch dünkt, im Zuchthaus von Schwerverbre-chern durch einen unheimlichen und doch so viel-sagenden Vorfall neuerlich ein Beweis erbracht wurde für die Wahrheit des glaubenerfüllten Wortes:

„Der Mensch ist gut.“

Volkswirtschaft.

Lohnbewegung der Bauarbeiter in Prag.

Der kommunistische J. A. B. macht wieder einmal eine Lohnbewegung. Diesmal hat der J. A. B. die Bauarbeiter Prags angeschlossen. Durch die bekannte kommunistische Lohnpolitik soll noch eine Arbeitergruppe der Niederlage zugeführt werden. Am 27. d. M. rief der J. A. B. die Bauarbeiter nachmittags 4 Uhr zu einer Versammlung nach Smichow auf. Der Aufforderung folgten nur ein Bruchteil der Arbeiter. Insbesondere fehlten viele der gelehrten Arbeiter, die bei Lohnbewegungen im Baugewerbe immer die Ausschlaggebenden sind.

In der Versammlung wurde wohl fleißig und kräftig auf die reformistischen Sozialverräter geschimpft, und als besonders positives Ergebnis berichtete das „Rude Právo“, daß einer derselben von den empörten Arbeitern „hinausgetragen“ wurde. Das Referat des Referenten Janda klang auch durchaus nicht revolutionär.

Am 4. d. M. war wieder eine Versammlung. Diesmal war Janda noch weniger revolutionär, außer er wird seine Mitteilung, daß vom J. A. B. das Ministerium für soziale Fürsorge gebeten und ersucht wurde, intervenierend in den Lohnkonflikt einzugreifen, als revolutionäre Tat gewertet. Der J. A. B. wird aber mit solchen Taten die gesunden Geister nicht los. Die Bauarbeiter Prags wollen nun sehen, was der J. A. B. kann, denn es ist den Arbeitern ja tausendmal gesagt worden, daß sie nur revolutionär zu sein, nur Mitglieder des J. A. B. zu werden brauchen und alle Notwendigkeiten und Wünsche würden in Erfüllung gehen. Ein Teil der Prager Bauarbeiter hat sich durch diese Phrasen bezören lassen. Aber trotz der Betörung wollen die Irreführten nun Taten sehen. Dem Referenten Janda schien es in der Versammlung deshalb auch höchst ungemütlich zu werden.

Montag, den 8. d. M. soll nun eine neuerliche Versammlung sein, und zwar um 10 Uhr vormittags. Der seltsame Beginn der Versammlung kann als Streikbeginn angesehen werden. Die Versammlung ist nur von den Kommunisten einberufen worden. Die koalitierten Verbände haben mit der Einberufung nichts zu tun. Die Mitglieder dieser Verbände haben die Weisungen ihrer Vorstände und Vertrauensmänner abzuwarten. Ob den Baumeistern die Taktik der Kommunisten besonders imponieren wird, muß abgewartet werden. Wenn die Kommunisten die Prager Bauarbeiter in den Streik treiben, müssen dieselben mit heftigstem und ausdauerndem Widerstand rechnen.

Die Baumeister bauen auf die durch die Kommunisten herbeigeführte Zerpfitterung unter der Arbeiterschaft. Wenn irgendwo geschlossenes Vorgehen und Einigkeit notwendig ist, so bei den Bauarbeitern in Prag. Nicht gleich in einem zweiten Orte können sich die Baumeister so herausfordernd gegenüber den Arbeitern benehmen, wie in Prag. Nicht gleich anderswo werden so niedrige Löhne gezahlt wie hier. Der Stundenlohn eines Maurers in Prag beträgt K 4.75.

In den Bezirken Aussig, Benisek, Bilin, Böhm.-Kamnik, Böhm.-Leipa, Dux, Gablonz a. N., Gaida, Jainspach, Karbig, Krasau, Reichenberg, Schludenan, Tannwald, Teplich, Teichow, Warnsdorf, Zwickau K 5.34. Also um 50 Heller mehr.

In den Bezirken Aich, Bráx, Eger, Elbogen, Falkenan, Grassitz, Karlsbad, Komotau, Reudel, Umgebung Marienbad, Stadt Zaaz und im Bezirk Weipert K 5.15. Dieser Stundenlohn wird demnächst eine Erhöhung erfahren. Jetzige Differenz 40 Heller. In der zweiten und dritten Lohnklasse des Reichenberger Vertrages werden K 5.04, respektive K 4.81 an Stundenlohn gezahlt. In der zweiten Lohnklasse des Karlsbader Vertrages K 4.80. Diese Löhne sind

nicht von Kommunisten, sondern vom Deutschen Bauarbeiterverband gemeinsam mit dem Zentralverband der Bauarbeiter und Bau- und Keramikarbeiterverband erungen worden. Die Prager Lohnverhältnisse sind eine Gefahr für diese Bezirke. Prag sollte in den Bauarbeiterlöhnen führend sein. Bis hier ist es dies nicht. Dies ist die schwere Schuld der Kommunisten.

Daß die Prager Bauarbeiter das Recht auf eine erhebliche Lohnerhöhung haben, ist durch den Vergleich erbracht. Diese Erhöhung wird Wirklichkeit werden, trotz des Widerstandes der Baumeister, wenn sich die Prager Bauarbeiter von den kommunistischen Phrasen trennen und zu positiver Gewerkschaftsarbeit zurückkehren.

Kunst und Wissen.

Kleine Bühne heute und morgen lechtes Auftreten Refi Langer — Herbert Königsmark. Refi Langer beschließt ihr Gastspiel in der Kleinen Bühne morgen. Heute bringt sie außer dem einaktigen Schauspiel „Helix und Galathea“ zum letztenmal „Die fromme Helene“. Weiter gelangt heute die Strandrevue „Glückliche Reise“ zur Aufführung. Herbert Königsmark wird hiezu wieder seinen Epilog „Liebling, komm nach Firscherberg mit mir...!“ bringen. Anfang 8 Uhr.

Morgen Abschiedsabend Refi Langer — Herbert Königsmark. Morgen findet in der Kleinen Bühne das letzte Ensemblestück von Refi Langer statt, die diesmal Groteske von Christian Morgenstern bringen wird. Weiter gelangt an dem Abschiedsabend das einaktige Schauspiel „Wenn die Soldaten kommen“ und die einaktige Strandrevue „Glückliche Reise“ zur Aufführung. Der Abend bringt auch das letzte Auftreten von Herbert Königsmark, der sich mit seinem Epilog „Vom Firscherberger Strand“ vom Publikum verabschieden wird.

Ab Dienstag Ensemblestück Armin Springer in der Kleinen Bühne. Dienstag zieht in die Kleine Bühne ein neues Ensemble ein. An seiner Spitze steht Armin Springer von der Wiener Komikerbühne „Max und Moritz“. Armin Springer bringt ein Wiener Ensemble mit, mit dem er die Schläger seines Repertoires spielen wird. Für den Einführungsabend am Dienstag sind die Einakter „Der Japfenstreik“, „Der König“ und „Lillys Erbschaft“ angelegt. Das Programm ist für jugendliche nicht geeignet. Anfang 8 Uhr. Kartenverkauf für den ersten Abend ab Montag in der Deutschen Auskunftsstelle im Deutschen Haus, Pilsener 26 (9-1, 3-6 Uhr), beim Bühnenportier des Neuen Deutschen Theaters und bei M. Truhlar, Vaclavské nám. 58, und Palais Koruna.

Auftreten Herbert Königsmark. Es war von Refi Langer entschieden eine glückliche Idee, in den Rahmen ihrer Gastspiele auch den jugendlichen Komiker unserer Bühne, Herrn Königsmark, einzureihen. In der vorgestern stattgefundenen Aufführung unterhielt der junge Künstler das Publikum durch seine Stegreifskomik ganz ausgezeichnet. Königsmark bewies auch durch ein paar Kompositionen, daß er viel Talent zur Parodie besitzt. Er hat in seiner ganzen Art etwas von der Originalität des verstorbenen Heinrich Eisenbach. Wenn er dieses Genre weiter pflegen würde, könnte er sich unter tüchtiger Leitung im Rahmen von Kleintausaufführungen, Kabaretten sehr bald sowohl als Autor wie als Darsteller einen Namen machen. Er müßte sich allerdings davor hüten, der Gefahr des Komikers mit der ausgesprochen jüdischen Note zu unterliegen, wie es eben bei Eisenbach, bei Viktor Franz u. a. der Fall ist, seine Bühnentätigkeit kann ihm entschieden sehr nützlich sein, dieser Einseitigkeit nicht anheimzufallen. Jedenfalls scheint der Kabarett-Conferencier Königsmark durchaus zu liegen. J. A.

Turnen und Sport.

Sportbericht der Fußballabteilung des Arb.-Turn- und Sportvereines „Vorwärts“ in Rumburg vom 23. 7., 24. 7., 30. 7. und 31. 7. 1927.

- 23. Juli in Rumburg gegen Neugersdorf 5:1 für Rumburg.
- 24. Juli in Reichenberg, Rumburg gegen Johannest. I, 3:2 für Rumburg.
- 24. Juli in Reichenberg, Rumburg I gegen Graphische Wf., 4:1 für Rumburg.
- 24. Juli in Reichenberg, Rumburg II gegen tomb. Johannest. I 2:6.
- 24. Juli in Reichenberg, Rumburg II gegen Reichenberg II 2:4.
- 30. Juli in Rumburg I gegen Kravou I, 2:1 für Rumburg.
- 31. Juli in Rumburg Jugend gegen Jugend Baupen I, 3:0:0.
- 31. Juli in Rumburg I gegen Groß-Dubrau I, 3:4:0 für Rumburg.
- 31. Juli in Sebnitz II gegen II, 2:3 für Sebnitz (abgebrochen).

„Bran-Urania-Kino“.

Liane Haid, Schünzel, Werner Kraus, Konrad Veidt in dem deutschen Meister-Großfilm: „Lady Hamilton“. Das berühmte historische Liebespaar, Lord Nelson und die aus kleinster Verhältnisse, nach hundertertei Abenteuer, emporgestiegene Lady Hamilton. Bran-Urania-Kino. Heute 3, halb 6 und 8 Uhr. Smetischgasse. Telefon 20429.

Literatur.

Eine sozialistische Literaturgeschichte.

In Kürze erscheint im Verlage J. S. Dieck Nachfolger G. m. b. H. die erste Literaturgeschichte, die den Versuch unternimmt, die gesamte deutsche Dichtung in Zusammenhang mit ihren ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Bedingungen darzustellen. Das Werk, das sich bescheiden eine „Skizze“ nennt, aber weitaus mehr ist, stammt aus der Feder von Dr. Alfred Kleinberg (Karlsbad). Auf viereinhundert Seiten führt die Darstellung vom Chorgesang der alten Germanen bis zum Expressionismus der jüngsten Vergangenheit und weist in klarer historischer Gliederung nach, wie sich aus der ökonomisch-gesellschaftlichen Struktur der einzelnen Epochen die ihr gemäße Form dichterischen Schaffens entwickelt. Besonders die Kapitel, die den Widerstreit revolutionären Gedankens in der Literatur aufzeigen, sind Kabinettstücke moderner Gesellschaftskritik, wie wir sie bisher auf dem Gebiete der Dichtung nur in vereinzelt Monographien kannten. Überall werden die sozialen Vorbedingungen der Epoche mit Recht der eigentl. literarisch-historischen Betrachtung vorangestellt. Dabei wird nirgends etwa die lebendige Dichtung in das Prokrustesbett einer Systematik geprennt, sondern auch Wegweiser wie Aufseher der schöpferischen Kunst kommen durchaus zu ihrem Recht.

Das Werk wird Anfang September fertig vorliegen. Die geschichtliche Darstellung wird von 28 Bildtafeln auf Kunstdruckpapier begleitet. Die Bilder sind dem Kunstschaffen des Zeitabschnitts entnommen, den sie jeweils illustrieren, und sollen die sozial- und kulturgeschichtlichen Ausführungen durch die Anschauung unterstützen. Auch dieser neuartige Versuch einer Verbindung von Bild und Wort in einem vollständig wissenschaftlichen Werk erscheint uns besonderer Beachtung wert.

Frei Red-Malkcejew: Sie, das Weib, das den Mund beug. (Drei Masken-Verlag, München.) Endlich ein Roman! Unliterarisch, nur künstlich, nicht aber in der Durcharbeitung des Stoffes etwas angekränkt von der Literaturpest der Zeit. Man fühlt schon nach den ersten Seiten, daß hier ein Erzähler am Werke ist, der noch Gestalten erschaffen, mit wenigen Worten Menschen lebendig machen, Schicksale zum Erlebnis bringen kann. Ohne daß er sich der Mittel peinlich handwerksmäßiger Milieuschilderung bediente, zeichnet er mit kräftigen Strichen das chaotische Bild einer zerrissenen Zeit. Zellen wurde das Elend der Großstadt — nicht einfach das elende Leben der Proletarierquartiere, sondern die furchtbare Begegnung der unter Millionen verlassenen und ins Chaos verfallenden Kreatur — so wie hier zu einem dichterischen Bekenntnis. Das amerikanisierte Berlin erscheint in seiner protekten Verquickung mit altpreussischem Kommiss, die vom Geiste des Korpsstudententums erfüllte Staatsmaschinen-Fremden in ihrer Bastardgemeinschaft mit der Welt der Schieber und Inflationshäuten lebendig, die südamerikanische Metropole Buenos Aires tritt uns wie eine apokalyptische Phantasie, eine Hölle für sich, entgegen. Zwischen den naturgewaltig, dämonisch über alles triumphierenden Mächten einer entsetzten Welt webt das Einzelwesen, der reine, gefühlstarke Mensch, hier eine ergreifend charakterisierte Frauengestalt, hilflos zermahlen. — Gewisse Eigenheiten häufen sich manchmal in lästiger Fülle, etwa die Umschreibung aller ausagenden Sähe mit „es geschah, daß...“, die schleppende Wiederholung des einleitenden „da“, die Anwendung des Partizips der Vergangenheit statt der Mitvergangenheit. Aber ungeachtet dieser Eigenheiten ist auch die Sprache reich, plastisch und wirklich dichterisch. Auf die literarische Magerkeit unserer Zeit gemessen, ist dieser Roman berausend wie schwerer Wein.

Der Film.

Der Prinz von Wales als Filmstar. Anlässlich des Rosenkranzfestes wird in diesem Jahre von Pathé ein Film herausgebracht werden, in dem auch der Prinz von Wales (der englische Thronfolger) in einer Rolle mitwirkt. Die Aufnahmen hierfür fanden bereits vor wenigen Wochen in den Pathé-Ateliers in London statt. — Se. Hoheit sollte aber auch bei dem Geschäft bleibe!

„Vom Leben getötet“ wird verfilmt. Das Buch „Vom Leben getötet“, Bekenntnisse einer Fünfzehnjährigen, wird verfilmt werden. Mit den Aufnahmen zu dem Film ist bereits begonnen worden. Hoffentlich werden die Aufnahmen mehr sozialkritisch als kriminalistisch-sensationell ausgefallen.

Vergrößerung des Berliner Film-Seminars. Das Berliner Film-Seminar, dessen Hauptaufgabe darin besteht, Lehrkräfte im Unterricht und in der Vorführung von Filmen vornehmlich für Schulen und andere Unterrichtszwecke heranzubilden, soll eine erhebliche Vergrößerung erfahren. In dem großen Neubau in der Levetowstraße, in dem das Reich-Lyzeum, eine Frauenschule und ein Kindergarten untergebracht werden, soll der rechte Flügel des Hauses von der Stadt für das Seminar reserviert bleiben. Laboratorien, Hörsäle, Bibliothek- und Arbeitsräume werden die Möglichkeit bieten, die Unterrichtsziele des Seminars auf eine größere Basis zu stellen.

Der Film in Nordafrika. Das Lichtspielwesen in Nordafrika steht heute im wesentlichen noch in den Anfängen seiner Entwicklung. Die meisten Filmtheater gibt es in Algier (110), Tunis (25) und Marokko (25). Die Eintrittspreise sind ziemlich hoch: sie betragen in den einfachsten Kinos 1 bis 2 1/2 Fr., in den größeren Theatern sogar 4 bis 6 Fr. Die ganze nordafrikanische Filmindustrie wird gehemmt durch die hohe Luxussteuer, die in den Städten bis über 25 Prozent beträgt, wovon 10 Prozent auf den Staat, 10 Prozent auf die Stadt und 5 Prozent auf die Armenklassen entfallen. Jergende nennenswerte einheimische Produktion besteht nicht. Der größte Teil der Filme ist französischer Ursprungs; dann folgen Amerika und Deutschland, Italien und Schweden.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czjch.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Druck: Deutsche Zeitungs-Kontingents-Gesellschaft in Prag.
Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag.
Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Verlags-Nr. 127.451/VIII/27 am 11. Mai 1927 bewilligt.

BÖHMISCHE UNION-BANK PRAG.

Telephon-Nr. 220-5-1, 237-4-1, 299-4-1, 305-2-4.
Depeschen: UNIONBANK PRAG.

Aktienkapital Kč 200.000.000.
Reservefonds Kč 136.750.000.

Filialen:

Asch, Bratislava, Braunau, Brünn, Freiwaldau, Friedek I. Schl., Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbo, Jägerndorf, Karlsbad, Königshof a. E., Marienbad, Mähr.-Ostrau, M.-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Proßnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönan, Trautenau, Troppau.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN, SIND DIE ALLERBESTEN!

Fünfmal am Abend...

Von A. C. Hor.

Aut. Uebersetzung aus dem Tschechischen von J. Reismann.

Die Abende düsteten nach Sommer. Das Getreide war im Reifen.

Da kamen Soldaten ins Dorf. Sie fragten nicht viel, sondern kamen einfach. Es waren Soldaten der tschechoslowakischen Armee. Sie kamen nicht, um zu stehen. Sie kamen, um eine fünfjährige selbmäßige Übung abzuhalten.

Fünfmal am Abend hatten dann die Soldaten — eine sogenannte Nachübung.

Es war in einem kleinen Bergdörflein, das wenig von der Welt wußte.

Rote Schreie während der Dunkelheit des Abends, zuvor — vor der Ankunft der Soldaten — lodende und perlentartig lächelnde — am ersten Abend, als die Soldaten kamen, wurden sie heiser und rauh. Mit Scham verschlossen die Mädchen am ersten Tage ihre Türen. Die Bur-schen verbargen ihre geballten Fäuste in den Taschen.

Hans und Franz sahen dann am zweiten Abende bereits die Märiecken und Haunchen nur den Soldaten herumschleichen. Um zehn Uhr wurde um die Soldaten geblähen. Nach zehn Uhr wollte Märiecken schon draußen weilen. Die Bur-schen, rauhe Dorftrüpel, ungehobelte Kerle, ballten in den Taschen die Fäuste.

Am dritten Abende wurde die Finsternis des späten Abendes durch ein Lichtbündel zer-

rissen. Am anderen Ende des Dorfes braute ein zweites. Die Soldaten ließen ihre Märiecken steigen. Sie hatten eine Schießübung. Am Schlußwege ratterte ein Maschinengewehr. An einer anderen Stelle stöhnte ein zweites. Roh pfefferten die Gewehre dazwischen. Es waren starke Schüsse und ganz in der Nähe. (Ein Maschinengewehr stand sogar im Dorfe — beim Brücklein des letzten Gebäudes — es konnte sogar irgend einen verpateten Wanderer oder Neugierigen verwunden.) Starke Schüsse aus der Nähe. Die Mädchen bebten vor Entzücken. Die Burschen knirschten dagegen mit den Zähnen: Trottsu — damit meinten sie die Soldaten (man verzeihe es ihnen, aber sie nahmen ihnen ihre unschuldigen Märiecken weg — und bitte sehr, nach zehn Uhr während der Nacht.)

Die ganze Gemeinde zitterte, und so mancher Erwachsener und auch Unerwachsener beiderlei Geschlechtes war während der Nacht wach, hinter dem Dorfe, um zuzuhorchen, zuzusehen.

Denn es fanden hier ja so eine Art kleiner Militärmanöver statt. Das war noch nicht dageswesen. Es gab hier ein kolossales Erstaunen.

Nur ein wenig später, als die Soldaten bereits fort waren, begann irgend so ein brummiger Landwirt auf die zu wettern und zu fluchen, die ihm das Getreide vor der Ernte zusammen-gestampft hatten.

Auch begann irgend so ein Jungendrescher herumzuquatschen, daß in einiger Zeit (man sprach selbstverständlich von neun Monaten), daß so mancher dann es bebauern wird — und daß es die Märiecken sein werden — und daß es ihrer genug sein dürften — man solle nur abwarten — man werde schon sehen, —

Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammenge-stellt, sowie ergänzt, von der Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad.

Schöne, weiche Hände erzielen Sie nur durch Benützung von

„PANAX“ Toilette-Vaseline. Wirkt speziell nach dem Waschen mit warmer Wasser. Felas p. 10 m. mit Fieder. Mal-glückchen. Rosen und Vellengeruch. I kleine Dose K 1.50. I große Dose K 3.-. In jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie zu haben. Erzeugt Fr. Vitek & Co. Parfümerie Fabrik Prag II., Vodickova 33.